

Ordner 05



1363 - 1963

**ÖSTERREICHS EUROPABRÜCKE - EUROPABRÜCKE ÖSTERREICH**  
 Als am 25. April 1959 Landeshauptmann Dr. Hans Tschiggfrey - Gott habe ihn selig - beim Patscher Wilderlager die 2. Schaufel Erde aus dem Boden hob, war nicht davon die Rede, daß diese Brücke im Jubiläumsjahre 1963 fertig werden wird. Fällt die Vollendung mehr oder weniger zufällig in das sechshundertste Jahr der Zugehörigkeit Tirols zu Österreich, so ist dies ein glücklicher Zufall, denn die Europabrücke ist, obwohl als rein technisches Werk geplant, bereits zu einem Denkmal geworden, zu einem Denkmal österreichischer Ingenieurkunst, zu einem Denkmal für den bescheidenen und geschickten österreichischen Arbeiter. Noch mehr: Sie wurde, je mehr die Pfeiler in die Höhe strebten, je mehr sich die Stahlkonstruktionen im freien Raum näherten, zum monumentalen Ausdruck eines nach 1945 keimenden österreichischen Selbstvertrauens und Selbstbewusstseins, Denkmal

des Wagemutes (technisch und finanziell gesehen) eines zukunftsgläubigen Volkes. In dieser Sicht wurde die Europabrücke - im Zeitalter der Technik kann man es sagen - eines der Symbole österreichischer Nationswerdung. Die faszinierend Kühne Brücke, die scheinbar in spielerischer Leichtigkeit das 700 Meter breite Wipptal überfesselt, sei auch Symbol für die Europabrücke Österreich. Mit gleicher Sorgfalt, gleichem Wagemut und in gleicher Schönheit, wie im Wipptal gebaut wurde, mögen die Bauleute an der schon Jahrhunderte alten, aber nie vollendeten Europabrücke Österreich weiterbauen. Tirol wird - wie in den vergangenen 600 Jahren - redlich mitarbeiten und mithelfen, die Pfeiler dieser Europabrücke Österreich stark und tragfähig zu erhalten, da es weiß, daß es nur im Brückenfeld Österreichs Tirol sein und bleiben kann.

Seite 13 ff

# Bezirksblatt

## INNSBRUCK-LAND

# Geschichte unserer Landesverfassung in Kurzform

## Von 1363 bis zum Erlöschen der zweiten tirolisch-österreichischen Regentenlinie

- 1363 In der Übergabsurkunde vom 26. Jänner erscheint erstmals das Wort „Landschaft“.
- 1406 Der Freiheitsbrief Leopolds IV. erwähnt auch Bürger und Bauern.
- 1423 Vertreter des Bürger- und Bauernstandes nehmen zum erstenmal an einem Landtag teil. (Herzog Friedrich mit der leeren Tasche 1406 bis 1439.)
- 1439 bis 1490 Unter Erzherzog Sigmund erreicht die ständische Verfassung ihren Höhepunkt. Zum Landtag des Jahres 1474 erscheinen neben den Bischöfen 13 Prälaten, 120 Adelige, 8 Vertreter der Städte und Märkte (vom Bezirk Innsbruck waren Hall und Matriei vertreten) und 59 Vertreter aus dem Bauernstand.
- 1499 Maximilian I. verbietet die Abhaltung von Landtagen, sofern sie nicht von ihm anbefohlen werden.
- 1518 Generallandtag aller österreichischen Länder in Innsbruck.
- 1519 Der Landtag wählt zum erstenmal den Großen Ausschub; in Zukunft ist zwischen dem vollen (offenen) Landtag, dem Großen und dem Kleinen Ausschub zu unterscheiden.
- 1525 Zur Beruhigung des Bauernstandes wird eine neue Landesordnung erlassen (Michael Gaismayr).
- 1573 Zu den beiden Ausschüssen kommt ein dritter Ausschub unter dem Namen „Steuer-Compromiß“ hinzu. Die Stände erhalten offiziell das Recht der Selbstbesteuerung.
- 1665 Mit Erzherzog Sigmund Franz erlischt die zweite tirolisch-österreichische Regentenlinie.

## Von der Pragmatischen Sanktion bis zum Ende der bayrischen Herrschaft

- 1713 (vor 250 Jahren) nimmt der Tiroler Landtag die Pragmatische Sanktion an, die erstmals die Zusammengehörigkeit der österreichischen Länder zum Ausdruck bringt.
- 1716 bis 1722 In der sogenannten „Ständischen Aktivität“ schaffen sich die Stände ein vollziehendes Organ.
- 1725 bis 1728 Bau des neuen Landhauses durch Hofbaumeister Georg Anton Gump. Die Ständische Aktivität wird aufgelöst und in eine „petuierliche Aktivität“ von 8 Mitgliedern mit ordentlichen Gehältern umgewandelt; die Würde des Landeshauptmannes wird mit der des Landesgouverneurs vereinigt. Diese Körperschaft wird fünf Jahre später unter Josef II. praktisch aufgelöst.
- 1790 Kaiser Leopold erlaubt den Ständen für die Wahl des Landeshauptmannes die Erstattung eines Dreivorschlags. Landeshauptmann und Gouverneur sind wieder getrennte Funktionen.
- 1803 (6. März) Infolge der Säkularisation werden die Fürstentümer Brixen und Trient dem Land Tirol einverleibt.
- 1806 (11. Februar) Tirol kommt zu Bayern.
- 1808 (16. Mai) Auflösung der Landschaft; Archive und Registraturen werden versiegelt. Mit königlicher Entschliebung vom 4. August 1808 wurden alle dauernd angestellten Mitglieder der Aktivität pensioniert; der Landeshauptmann erhielt eine Pension von 4836 Gulden.
- 1810 Nach dem unglücklichen Ausgang des Tiroler Aufstandes und der Niederlage der Österreicher in der Schlacht bei Wagram beschließt Napoleon die Zerteilung Tirols. Teile von Welschtirol, der größere Teil des Etschlandes und der südliche Teil des Eisacktales kommen zu Italien (Dipartimento dell'Alto Adige) und das östliche Pustertal zu Illyrien. Unter dem Namen Innkreis bleibt Nordtirol bei Bayern.

- 1813 Die Österreicher erobern das südliche Tirol und die illyrischen Provinzen.
- 1814 Auf Grund des Übereinkommens vom 3. Juni 1814 kommt auch der bayrische Anteil Tirols zu Österreich.

## Von der Wiedervereinigung mit Österreich bis zum Zusammenbruch der Monarchie

- 1816 (24. März) Nach der Wiedervereinigung mit Österreich wird die ständische Verfassung — allerdings in stark verschlechterter Form — wieder eingeführt. Die Ernennung des Landeshauptmannes und das Recht der Besteuerung behält sich der Kaiser vor; ohne Rücksicht auf die zahlenmäßige Stärke sind alle Stände im Großen Ausschub mit je 13 Stimmen vertreten. Da es einen vollen Landtag nicht mehr gibt, ist es mit der Macht der Stände vorbei. Den Bauern ist es untersagt, sich durch rechtskundige Abgeordnete vertreten zu lassen.
- 1848 (7. Juni) Ein außerordentlicher Landtag beschließt die Beibehaltung der ständischen Verfassung, doch sollten in Zukunft die Geistlichkeit 13, der Adel 12, die Städte 22 und die Bauern 35 Abgeordnete erhalten. Ein Ausschub dieses Landtages empfahl im Oktober: „Man möge sich an Deutschland inniger anschließen und dort den Halt zu finden trachten, den unsere Stammverwandtschaft und unsere materiellen Interessen uns dort anweisen.“
- 1849 (4. März) Durch die neue Reichsverfassung werden die ständischen Verfassungen der einzelnen Länder außer Kraft gesetzt.
- 1860 (20. Oktober) Das „Oktober-Diplom“ greift (sehr vorübergehend) auf föderalistische Grundsätze zurück und gibt den Ländern mehr Rechte und mehr Freiheit.
- 1861 (26. Februar) Das Februar-Patent, das als „Durchführungsverordnung“ getarnt wird, widerruft praktisch die im Oktober-

### Quellen:

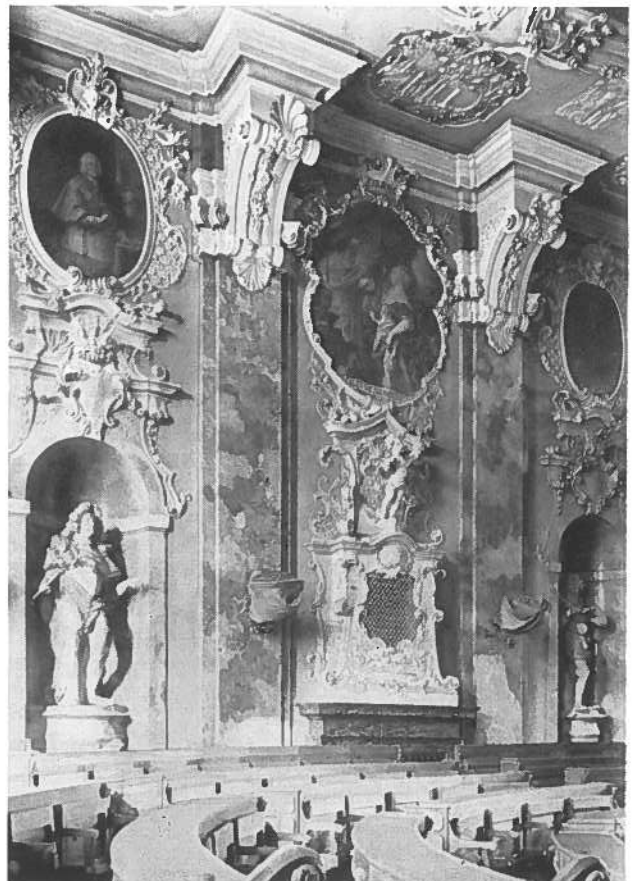
- Egger: „Geschichte Tirols“;
- Zimmeter-Treuherz: „Die Fonde, Anstalten und Geschäfte der Tiroler Landschaft“;
- Hermann Wopfner: „Von der Ehre und Freiheit des Tiroler Bauernstandes“;
- Otto Stolz: „Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte Österreichs.“

Sitzungssaal im Tiroler Landhaus mit dem Denkmal Karls von Lothringen und dem Denkmal des Kaisers Leopold I. (Foto Landes-Denkmalamt)

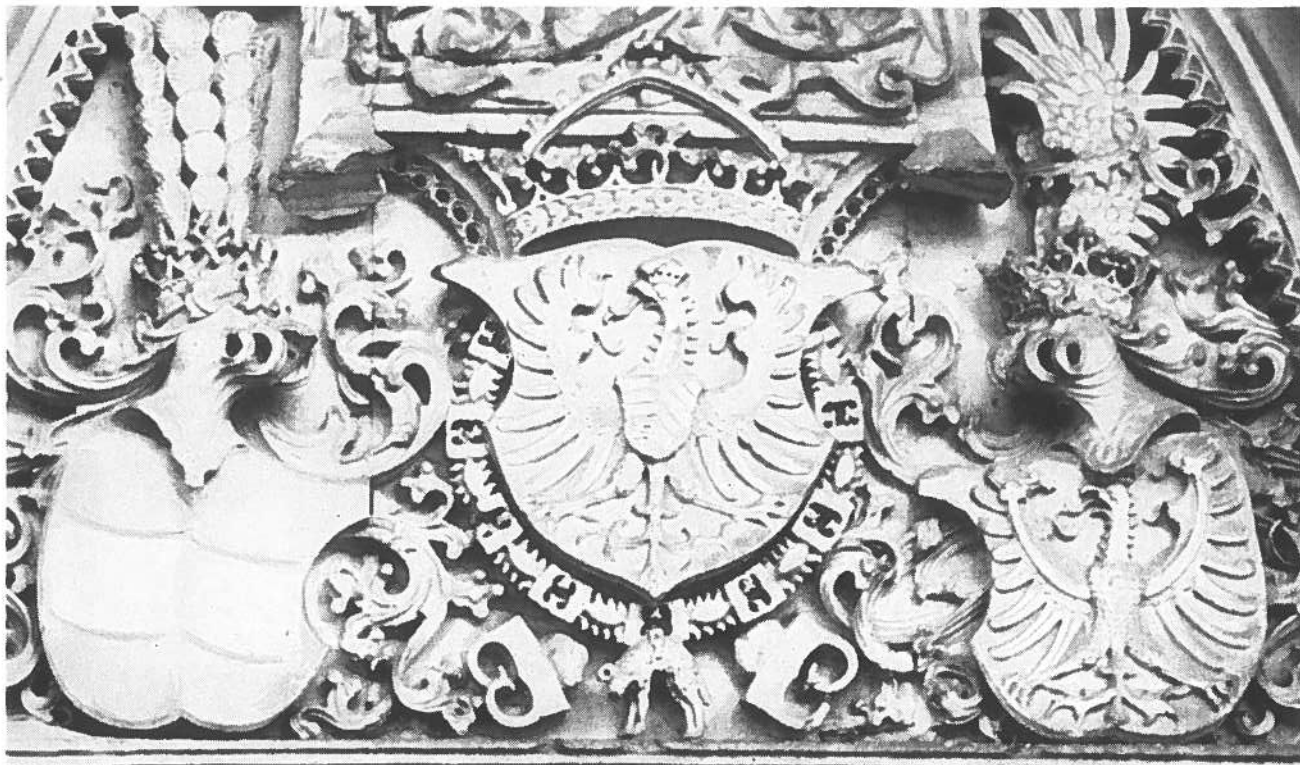
Diplom versprochenen Landesfreiheiten. Der ständische Aufbau des Landtages wird endgültig beseitigt; an die Stelle der vier Stände treten die Kurien. Von 68 Abgeordneten werden 64 gewählt (der Erzbischof von Salzburg, die Fürstbischöfe von Brixen und Trient sowie der Rektor der Universität waren kraft ihrer Stellung Mitglieder des Landtages). 4 Abgeordnete zählt die Kurie der Prälaten, 10 entfallen auf den adeligen Großgrundbesitz, 16 auf Städte und größere Orte und 34 auf die Landgemeinden. Diese Landesverfassung bleibt im wesentlichen bis zum Zusammenbruch der Monarchie in Kraft.

## Erste und Zweite Republik

- 1918 (25. November) Der provisorische Landtag erklärt sich für den Anschluß an die Republik Österreich, bezeichnet diese Erklärung aber ausdrücklich als vorläufig. Zu einem formellen definitiven Beschluß über die Staatszugehörigkeit ist es aber zur Zeit der Ersten Republik nie gekommen.
- 1921 (8. November) Tirol erhält eine neue Landesordnung. Die Zahl der Abgeordneten, die auf vier Jahre gewählt werden, wird mit 40 festgesetzt.
- 1930 Die Landesordnung von 1921 wird geändert; der Landtag besteht nunmehr aus 36 Mitgliedern.
- 1934 (1. Mai) Die neue berufsständische Verfassung bringt eine wesentliche und empfindliche Einschränkung der Länderrechte.
- 1938 (13. März) Mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich wird Tirol zu einem bloßen Verwaltungsbezirk Berlins degradiert.
- 1946 Im Landesgesetzblatt Nr. 2 wird die Landesordnung vom Jahre 1921 wieder verlaubar.
- 1953 (7. April) Der Landtag beschließt eine Novellierung der Landesordnung. Artikel I erhält die Fassung: „Tirol ist ein selbständiges Bundesland der demokratischen Republik Österreich.“







Das reichverzierte Spitzbogenportal aus weißem Marmor an der Südseite der Sterzinger Pfarrkirche zeigt unterhalb einer Darstellung der Muttergottes mit dem Jesukind das Wappenschild des Reiches mit Kaiserkrone und Goldenem Vlies, die Wappenschilder Österreichs und Tirols.

## 600 JAHRE ÖSTERREICH-TIROL: DANK AN ÖSTERREICH

Vor acht Monaten, am 26. Jänner, wurde das Jubiläumsjahr mit einer Festsitzung des Tiroler Landtages feierlich eröffnet. Seither wurde oft über Leistungen und Opfer gesprochen, die Tirol auf sich genommen, und über Vorteile, die Österreich aus dem Besitz Tirols gezogen hat. Da aber gerade der Tiroler das Wort vom Eigenlob ziemlich ernst nimmt, wollen wir die Aufzählung unserer Verdienste staatlichen Würdenträgern überlassen und einmal davon reden, was wir Tiroler Österreich zu danken haben. Aber nicht von kulturellen und wirtschaftlichen Vorteilen soll hier die Rede sein, sondern lediglich von den politischen Folgen des im Jahre 1363 erfolgten Zusammenschlusses. Wir danken dieser Verbindung nicht mehr und nicht weniger als die

### ERHALTUNG TIROLS ALS SELBSTÄNDIGES LAND

Die Richtigkeit dieser Annahme wird durch die Geschichte bestätigt: Markgraf Ludwig, der zweite Gemahl Margarethas, Sohn Kaiser Ludwigs des Bayern, hat zielbewußt die Voraussetzungen geschaffen, um Tirol mit Bayern vereinigen zu können. In dem im Jahre 1356 mit seinen Brüdern geschlossenen Vertrag hat er sich die Herrschaft über Oberbayern, dessen

Hauptstadt München war, vorbehalten. Sein Ziel wäre es gewesen, aus Bayern und Tirol ein festgefügtes einheitliches Gebiet zu schaffen, das für damalige Verhältnisse eine ansehnliche Macht verliehen hätte. Auch der sogenannte Freiheitsbrief vom Jahre 1342, der zu Beginn der Regierungszeit Ludwigs ausgestellt wurde, kann über diese Absicht nicht hinwegtäuschen, denn Markgraf Ludwig hat sich an diese Versprechungen nur insoweit gehalten, als es zur Sicherung seiner Macht in Tirol notwendig war. Da die zweite Hälfte der Regierungszeit Ludwigs dem Lande Ruhe und Frieden gebracht hatte, also von einer Unzufriedenheit nicht die Rede sein konnte, wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß die drohende Vereinigung und Verschmelzung Tirols mit Bayern den Tiroler Adel im Jahre 1363 veranlaßt hat, der Verbindung mit Österreich so schnell zuzustimmen, da man sich von dieser Seite eher eine Wahrung der Privilegien erhoffen konnte. Die Zeit von 1806 bis 1813 hat dann sehr eindeutig gezeigt, daß trotz der ehrlich gemeinten Versicherung des bayrischen Königs Maximilian Josef, „er wolle an der Landesverfassung nichts ändern“, Tirol restlos im Königreich Bayern aufgegangen wäre. Im Juni 1807 mußte die landschaftliche

Kasse abgeführt werden, und mit der Konstitution vom 1. Mai 1808' wurde die Tiroler Landschaft aufgelöst, die ständische Verfassung nach vierhundertjährigem Bestand aufgehoben. Das Land Tirol wurde in drei Kreise (Inn-, Eisack- und Etschkreis) zerrissen, die nichts miteinander gemein hatten, auch keinen gemeinsamen Namen mehr trugen und unmittelbar den Münchner Zentralstellen unterstellt waren. Der Name Tirol wurde ausgelöscht, das Schloß Tyrol verkauft. Bereits ein Jahr später wurde auch die Gemeindeautonomie weitgehend eingeschränkt. Man darf aber nicht glauben, daß Bayern etwa Tirol besonders hart oder gar feindselig behandeln wollte; die Reformen, die französischem Vorbild nacheiferten und in mancher Hinsicht vorteilhaft waren, betrafen nicht nur Tirol, sondern das ganze Königreich Bayern. Allerdings mußte die Auswirkung in Tirol anders sein als in Altbayern. Sowohl von österreichischer als auch von tirolischer Seite wurde der Aufstand des Jahres 1809 mit der Aufhebung der ständischen Verfassung motiviert.

Auf die Stellung Tirols im Großdeutschen Reich braucht man wohl nicht näher einzugehen, da es in einem Staat, in dem es praktisch keine Freiheit gibt, auch für ein Land keine

Freiheit geben kann. Osttirol ging ohne Protest verloren, Südtirol wurde auch ideell der Achse Rom-Berlin geopfert. In diesem Zusammenhang ist aber eine andere Tatsache sehr interessant. Die Widerstandsbewegung Deutschlands, die am 20. Juli 1944, leider vergeblich, versuchte, das nationalsozialistische Gewaltregime zu stürzen, hatte ernstlich die Absicht, Österreich im Reichsverband zu erhalten, obwohl von österreichischer Seite eine klare Absage erteilt worden war. Die geplante territoriale Neueinteilung im Nachkriegs-Deutschland sah den Anschluß Vorarlbergs an Württemberg und neuerdings die Vereinigung Tirols mit Bayern (Hauptstadt München) vor<sup>2</sup>. Mit anderen Worten: Auch in einem demokratischen Deutschland wäre kein Platz für ein selbständiges Tirol gewesen. Danken wir also der Verbindung Österreichs die politische Existenz unseres Landes, so ist doch noch zu prüfen, ob und inwieweit es uns in den 600 Jahren gelungen ist, im österreichischen Staatsverband die

#### FREIHEITEN DES LANDES

zu wahren. Ein Vergleich mit dem Jahre 1363 ist allerdings nicht gut möglich, weil es zu dieser Zeit viele Privilegien für Adelige und einzelne für Märkte und Städte, aber keine erfaßbaren Privilegien für das ganze Land gegeben hat. Man kann auch die auf der Übergabsurkunde vom 26. Jänner 1363 unterzeichneten Adligen nicht als Vertreter des gesamten Landes oder gar als eine Art Landtag ansehen, sonst hätte es Rudolf IV. nicht notwendig gehabt, ungeachtet der schlechten winterlichen Wege, das ganze Land zu durchreisen, um sich Treue und Anhänglichkeit der Städte und Gemeinden zu sichern. Ebenso fällt auf, daß auf dieser Urkunde nicht einmal die geistlichen Würdenträger, gar nicht zu reden von Vertretern des Bürger- und Bauernstandes, unterzeichnet haben. Tatsache ist aber, daß schon vor 1363 das Selbstbewußtsein und das Interesse für Landesangelegenheiten bei Bürgern und Bauern sich zu regen begann. Dies zeigt deutlich die Landesordnung vom Jahre 1352, die den niederen Klassen nicht die ersehnte Freiheit, sondern neue Unfreiheit zugunsten der Besitzenden gebracht hat<sup>3</sup>. Dem Bürger- und Bauernstand gelang es erst unter österreichischer Regierung, Einfluß auf die Landesverwaltung zu nehmen. Da Herzog Friedrich mit der leeren Tasche in seinem Kampf gegen den Adel auf die Hilfe der Stadt- und Landbevölkerung angewiesen war, unterstützte er tat-



Schloß Tyrol, das dem ganzen Land den Namen gegeben hat.

(Foto Huber-Color)

kräftig die Bestrebungen dieser Stände auf Teilnahme an den Regierungsgeschäften. Zum erstenmal nahmen im November 1423 Bürger und Bauern an der Versammlung der herzoglichen Räte und der Äbte in Bozen teil, so daß erst diese Versammlung den Namen „Landtag“ tatsächlich verdient hat<sup>4</sup>. Verfolgt man die weitere Entwicklung der ständischen Verfassung, so wird es erklärlich, daß diese Verfassung im Volk nicht den Rückhalt gefunden hat, der zur Wahrung der Landesfreiheiten notwendig gewesen wäre. Allzu oft mußten die Landesfreiheiten dazu herhalten, Privilegien und gut bezahlte Posten einzelner Adelsgeschlechter zu sichern. Die Interessen der breiten Masse, insbesondere die der bäuerlichen Bevölkerung, wurden im Landtag selten vertreten. Reformen, die dem allgemeinen Wohl dienten, mußten zu oft von der Zentralgewalt — manchmal sogar gegen den Willen der Landschaft — durchgesetzt werden. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts standen dem zahlenmäßig stärksten Stand des Landes, dem Bauernstand, nicht mehr Vertreter im Landtag zu als dem Adel oder der Geistlichkeit. Ein bezeichnendes Licht auf die Einschätzung der ständischen Verfassung wirft ein Brief, den ein Delegierter des Bauernstandes, der Richter Michael Senn von Pfunds, nach der Auflösung der Tiroler Landschaft am 18. Juni 1809 an Andreas Hofer geschrieben hat: „Sollten wir uns auf ein neues an den alten Schlendrian

des faulen, vielfältig zweckwidrigen Geschäftsganges im gelben Haus (damit war das Landhaus gemeint) zu Innsbruck gewöhnen? Auf ein neues uns solch ein Schwarm von landschaftlichen Beamten nur aus dem immatrikulierten Adel zu lebenslänglicher Versorgung aufdrängen lassen? Auf ein neues eine Repräsentation oder Nationalvertretung einsetzen, die sich zu unumschränkten Machthabern über uns aufwerfen, mit dem landschaftlichen Säckel nach Willkür schalten, das Wohl des Landes beiseite setzen und ihre Privatinteressen uns zur Gottheit aufstellen sollten...? ...<sup>5</sup>“

Es hat wenig Sinn, über den Verlust von Landesfreiheiten zu klagen, ohne die Fehler und Mängel aufzuzeigen, die es den staatlichen Gewalten so leicht gemacht, ja diese gerade genötigt haben, in der Verwaltung des Landes einzugreifen. Die heutige Stellung unseres Landes im Bundesstaat hält trotz gegenteiliger Behauptungen einen Vergleich mit den Hochzeiten der landschaftlichen Verfassung aus. So ist zum Beispiel der vom Tiroler Landtag gewählte Landeshauptmann kraft unserer Verfassung gleichzeitig Statthalter des Bundes und bedarf keiner Bestätigung durch irgendwelche Zentralstellen. So etwas hat es zur Zeit der „Gefürsteten Grafschaft Tirol“ nicht gegeben. Wenn heute über Bevormundung der Länder und über Zentralismus geklagt wird, so weist man — wie schon vor mehr als hundert Jahren — mit Vorliebe auf das



## BEISPIEL DER SCHWEIZ

hin. Man behauptet zu Recht, daß die Schweizer Kantone mehr Macht besitzen als unsere Bundesländer. So illustrativ der Vergleich mit unserem Nachbarland auch wirken mag, es läßt sich nicht leugnen, daß er hinkt. Die historische Entwicklung ist in der Schweiz und in Österreich sehr verschieden verlaufen. Die Urkantone der Schweiz (Uri, Schwyz und Unterwalden) waren Ackerbau und Viehzucht treibende „Orte“. Orte, die sich von vornherein gegen das Übergewicht der geld- und volkreicheren Städte abgeschirmt haben. Bis zum Jahre 1848 war die Schweiz nicht ein Bundesstaat, sondern ein Bund der staatlich selbständigen Kantone, also ein Staatenbund. Das konnten sich die Schweizer Kantone leisten, weil sie nicht so wie Österreich — man werte dies nicht als Überheblichkeit — an der Lösung großer europäischer Aufgaben beteiligt waren. Für die Schweizer gab es weder Aufgaben im Osten Europas zu erfüllen, noch drohte ihnen unmittelbar die Gefahr

des Halbmondes. Die Türken haben nicht Bern oder Zürich und auch nicht Rom, sondern Wien bedroht, weil eben Wien mit Österreich Herz und Bollwerk des Abendlandes war. Als aber die Schweizer Kantone zur Zeit Napoleons in europäische Krisen verwickelt wurden, waren sie als loser Staatenbund diesem Notstand nicht gewachsen. Dieses Versagen dürfte neben wirtschaftlichen Zielen eine der Ursachen für den im Jahre 1848 erfolgten Zusammenschluß zum Bundesstaat gewesen sein. Als Bundesstaat hat sich die Schweiz im Deutsch-Französischen Krieg, im ersten und im zweiten Weltkrieg gegenüber allen Gefahren behauptet. Heute ringen die Schweizer mit ähnlichen Problemen wie wir in Österreich. Mächtige Organisationen der Wirtschaft und der Arbeitnehmer stellen naturgemäß eine stark zentralistisch wirkende Kraft dar. Die immer stärker werdende internationale Verflechtung von Handel und Verkehr fördert zentralistische Bestrebungen. Und doch könnten wir von der Schweiz einiges lernen. Die Schweizer Kantone fordern Föderalis-

mus nicht nur dem Bund gegenüber, sondern üben ihn auch gegenüber den unterstellten Körperschaften. Volksbegehren und Volksabstimmung werden nicht von oben her propagiert, sondern „von klein auf“ in den Gemeinden geübt. Man darf auch nicht übersehen, daß in der Schweiz die Viersprachigkeit eine starke Stütze für den Föderalismus ist, dem aber andererseits ein über jeden Zweifel erhabenes Staatsbewußtsein gegenübersteht, so daß Föderalismus nicht in Separatismus ausarten kann. Föderalismus ist vergleichbar mit der Unruhe der Uhr: nur in einem festen Gehäuse ist sie sinnvoll. Föderalismus-Zentralismus ist letzten Endes eine Frage des rechten Maßes.

Ganz zuletzt ist noch die Frage zu überlegen, ob Tirol als selbständiger Staat denkbar gewesen wäre. Selbst als unverbesserlicher Optimist könnte man diese Frage kaum bejahen. Die geographische Lage Tirols in seinen historischen Grenzen und der Reichtum an Bodenschätzen (Salz und Silber) haben Erwerb und Besitz Tirols für die Machthaber Mitteleuropas stets

Seit 1423 nehmen Vertreter des Bürger- und Bauernstandes am Landtag teil. Bei der künstlerischen Ausschmückung des Landtagssaales (1728), die in erster Linie der Initiative und dem guten Geschmack des Abtes Martin Sticker von Wilten zu danken ist, wurde auf diese Tatsache Rücksicht genommen. Vier Engel tragen die Abzeichen des Prälaten-, Adels-, Bürger- und Bauernstandes. Unser Bild zeigt den Engel mit dem Likorenbündel als Vertreter des Bürgerstandes und den Engel mit der Traube als Vertreter des Bauernstandes. Die Traube als Symbol der Feldfrüchte deutet wohl darauf hin, daß im Landtag die Vertreter des Etschlandes den größeren Einfluß hatten. Dieser Engel war übrigens lange Zeit „im Exil“ am Dachboden des Landhauses. Da man den Platz für das Kaiserbild benötigte, mußte das Symbol des Bauernstandes weichen.





als erstrebenswertes Ziel der auswärtigen Politik erscheinen lassen. Einen uneigennütigen Protektor, der willens und auch mächtig genug gewesen wäre, die staatliche Freiheit Tirols zu schirmen, sucht man aber in der europäischen Geschichte vergebens. Nimmt man alles nun in allem, so erfüllt uns die Erkenntnis, daß Tirol im Bund mit Österreich seine Freiheit bewahren konnte, mit aufrichtigem Dank gegenüber unserem Vaterland. Die Geschichte unseres Landes lehrt, daß nicht schöne, stolze Reden die Landesfreiheiten zu erhalten vermögen, sondern daß eine auf sozialer Gerechtigkeit aufbauende, korrekte und muster-gültige Landesverwaltung beste Garantie und zügigste Werbung für födera-

listische Freiheit ist. So kehren wir zurück zur Landtagssitzung vom 26. Jänner, zu einem Vermächtnis und Bekenntnis, das uns der leider allzu früh verewigte Landeshauptmann Dr. Hans Tschiggfrey hinterlassen hat: „Unsere Aufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, die von der Vergangenheit überlieferten Werte zu erhalten und jene Werte zu schaffen, die unseren Kindern eine gesicherte und frohe Zukunft gewährleisten. Sechs Jahrhunderte sind ein großes Stück gemeinsamen Weges. Das Tiroler Volk war durch all diese Jahrhunderte von einer tiefen und unerschütterlichen Glaubenstreue erfüllt. Mit voller Berechtigung richten wir daher heute die Bitte an unseren Herrgott: Schütze unser herrliches Hei-

matland Tirol in einem glücklichen Vaterland Österreich!“

<sup>1</sup> Diese Verfassung vom 1. Mai 1808 war in demokratischer Hinsicht fortschrittlich; sie hob unter anderem die Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit auf und gewährleistete ziemlich weitgehende Freiheit der Person; dem Zeitgeist entsprechend war sie aber streng zentralistisch.

<sup>2</sup> „Die Furche“: „Der 20. Juli 1944 in Wien“ von F. Jedlicka.

<sup>3</sup> R. Kink: „Akademische Vorlesungen über die Geschichte Tirols.“ Diese Landesordnung enthielt u. a. das erste „Arbeitslenkungs-gesetz“. Sie verbot den Landarbeitern und Handwerksgesellen, den Arbeitsplatz zu wechseln, da infolge der Pestzeit Mangel an Arbeitskräften herrschte.

<sup>4</sup> Egger: „Geschichte Tirols“, Band I.

<sup>5</sup> Egger: „Geschichte Tirols“, Band III (Fassung des gekürzten Briefes in heutiger Schreibweise).

## Österreichische Kultur

hat in sechs Jahrhunderten die kulturelle Entwicklung Tirols stark und dauernd beeinflußt.

Da ein guter Teil der Tiroler musikalisch ist, kann man dem Einfluß österreichischer Musik den ersten Rang einräumen. Österreichische Märsche, Walzer, Operetten- und Opernmelodien werden in Tirol nicht nur gern gehört, sondern auch gern gespielt. Tiroler Blasmusikkapellen haben österreichische Musik ins Volk getragen. Ansporn und Vorbild für unsere Musikkapellen war und ist die österreichische Militärmusik, die den Janitscharenkapellen nachgebildet worden ist. Die früher gebräuchliche Bezeichnung für Blechmusik „türkische Besetzung“ erinnert an das Ursprungsland.

Vielleicht nicht so auffallend, aber nicht schwächer ist der Einfluß Österreichs auf religiösem Gebiet. Noch heute zeigen Leben und Liturgie der Kirche anscheinend unvergängliche Spuren österreichischen Barocks. Wenn auch moderne Bestrebungen die barocke Form aus der Kirche verbannt wissen wollen (Bischof Dr. Schoiswohl: „Der Byzantinismus und die barocke Pracht, die auch in Österreich so beliebt sind, haben sich überlebt“), so ist doch nicht anzunehmen, daß diese Spuren einmal gänzlich verwischt werden könnten. Dem „Anti-Barock“, dem Josefinitismus, verdanken sehr viele Tiroler Pfarreien ihre Gründung. Die Schattenseiten sind heute weitgehend überwunden, um so mehr können wir uns über die vorzügliche Kirchenverwaltung freuen, die uns der Josefinitis-



Hausmusik in der Mädchenhauptschule Pfaffenhofen.

mus hinterlassen hat. Auch in jüngster Zeit war österreichischer Einfluß sehr wirkungsvoll. Am Christihimmelfahrtstag des Jahres 1922 feierte Dr. Pius Parsch, der Gründer des volksliturgischen Apostolats des Stiftes Klosterneuburg, zum erstenmal eine Messe, bei der auch das Volk mitgebetet und mitgesungen hat. Ein typisch österreichischer Kompromiß ist die Betsingmesse, die auch bei uns als der Typ der Gemeinschaftsmesse populär geworden ist. Man hat der Betsingmesse anfänglich keine lange Lebensdauer zubilligen wollen, weil sie nicht ganz streng liturgisch ist, aber gerade diese Form der Meßfeier hat der liturgischen Bewegung Eingang in breite Schichten der Gläubigen verschafft. Weiß Gott, ob die Kirche (nicht nur in Österreich) die Zeit der Unterdrückung ohne die

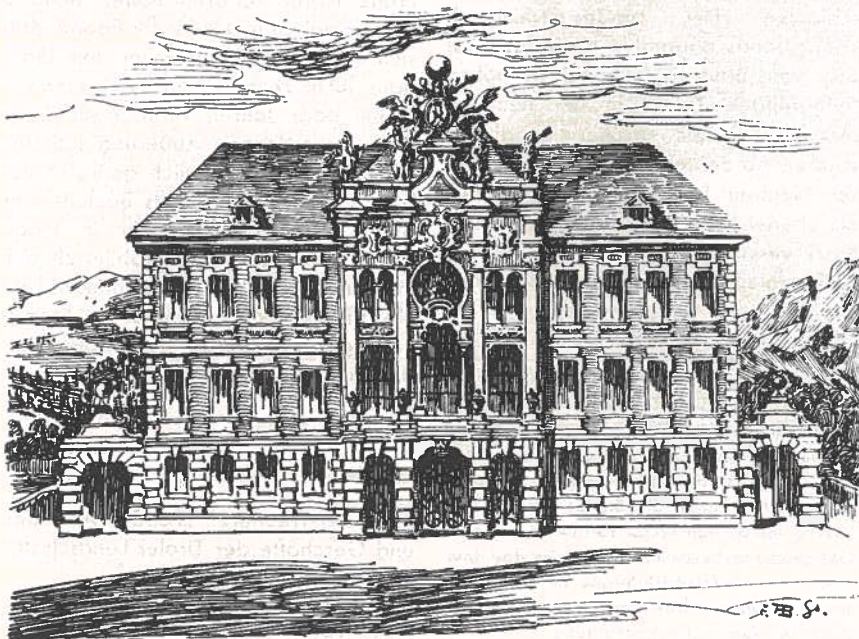
Stütze der Volksliturgie so gut überstanden hätte.

Selbstverständlich ist auch auf anderen kulturellen Gebieten (insbesondere im Volkstheater) österreichischer Einfluß feststellbar. Tirol hat aber nicht nur genommen, es hat auch gegeben. Große Talente unseres Landes, wie zum Beispiel Walther von der Vogelweide, Michael Pacher, Jakob Prandtauer, Paul Troger, Martin Knoller, Peter Mitterhofer, Adolf Pichler, Franz Defregger, Albin Egger-Lienz, Karl Schönherr, Sebastian Rieger vulgo Reimmichl, Josef Weingartner, Clemens Holzmeister oder die Brüder Hörbiger haben in österreichischen Landen das ihnen entsprechende Betätigungsfeld gefunden oder von ihrer Heimat aus der österreichischen Kultur wertvolle Impulse verliehen.



# DAS HAUS DER TIROLER LANDSCHAFT

Im Jahre 1613 erwarben die Stände Tirols das heute der Firma Theodor Frank gehörige Haus in der Herzog-Friedrich-Straße. Dieses Gebäude diente 53 Jahre lang als Sitz der Ständischen Aktivität, als Zeughaus und als Herberge für die Deputierten. Der Ratssaal war mit 45 Wandtafeln, die Wappen der Landeshauptleute darstellten, geschmückt. Aus einem zeitgenössischen Bericht geht hervor, daß in dem Haus unter anderem „Musketen, Pley, Pulfferflaschen, Khuglmödl, Schlangenpulffer und Saliter“ aufbewahrt wurde. Vermutlich wegen Platzmangel gab die Landschaft diese Unterkunft auf und erwarb am 10. Jänner 1666 die außerhalb des St.-Jörgen-Tores gelegen gewesene Plattnerie von Anton von Cesti. Dieses Haus, das damals die Bezeichnung „neues Landhaus“ erhielt, stand an der Stelle des heutigen Landhauses. Cesti erhielt das alte Landhaus in der Herzog-Friedrich-Straße und 3500 Gulden. Beim damaligen neuen Landhaus befand sich bereits eine St.-Georg-Kapelle, die 1574 „bei der Plattnerie in der Haidgasse“ geweiht worden war und mit dem Haus von der Landschaft erworben wurde. Die Landschaft hatte aber auch mit diesem Haus kein großes Glück. Schuld daran waren die vielen Erdbeben, die im 17. und 18. Jahrhundert Angst und Schrecken in Innsbruck verbreiteten. Vom 17. Juli 1670 bis 7. Juli 1671 wurde Innsbruck von Erdbeben derart heimgesucht, daß man den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen im



Freien und in Zelten abhielt, weil man sich fürchtete, längere Zeit in einer Kirche zu sein. 1683 wurden drei Erdbeben gezählt und kurz vor Weihnachten des Jahres 1689 fielen in der Altstadt mehrere Häuser ein, wobei

Das Bild links zeigt den ursprünglichen Entwurf der Landhausfassade, gezeichnet nach einem Dissertationsblatt des Jahres 1726 vom Landesrechnungsrat und Landschaftsmaler Alois Burger (geb. 1888 zu St. Martin) und 1928 veröffentlicht in einem Gedenkblatt, das zum Jubiläum des 200jährigen Bestandes des Landhauses von C. Fischner beim „Burgwart“ in Berlin herausgegeben wurde. Zur Zeit des Landhausbaues war Johann Georg Sebastian Königl (1695–1739) Landeshauptmann von Tirol. Die im Bild sichtbaren seitlichen Eingangstore (seit 1857 existiert nur mehr das südliche) waren einmal für die Innsbrucker sehr interessant. Bei besonderen Festen standen hinter den Toren große Weinfässer und ein Brunnlein vor dem Tor versorgte die Bevölkerung mit dem edlen Traubensaft. Da dieser schöne Brauch am 8. August 1765 (Besuch der Kaiserin Maria Theresia) zum letztenmal geübt wurde, wäre in zwei Jahren ein Jubiläum fällig.



Menschen getötet wurden. 1690, 1694, 1706, 1708 und 1727 wurden zum Teil sehr heftige Erdbeben, im Jahre 1694 gar acht, registriert. So haben Sachverständige im Jahre 1720 festgestellt, daß das Landhaus bei heftigeren Erdstößen einer größeren Gefahr ausgesetzt sei, als fast alle anderen Häuser der Stadt. Hofbaumeister Georg Anton Gumpf machte der Landschaft den Vorschlag, um 21.609 Gulden ein neues Landhaus zu bauen. Zimmermeister Mayr, der mit der Überprüfung dieses Vorschlages betraut worden war, errechnete aber 64.735 Gulden. Dennoch beschloß der Ausschuß am 12. Juli 1724, den Hofbaumeister Gumpf mit dem Neubau zu betrauen und am 16. September wurde der Bauvertrag abgeschlossen. Gumpf erhielt das alte Landhaus mit allem Material und 20.000 Gulden zugesprochen. Er ließ sich aber zusichern, daß ihm ein nachweislich größerer Aufwand ersetzt werden würde. Von dieser letzten Bedingung hat Gumpf reichlich Gebrauch gemacht; als nämlich im Juli 1732 die Baukosten zusammengerechnet wurden, ergab sich die Summe von 63.215 Gulden

und 36,5 Kreuzern, ein Betrag, der der von Zimmermeister Mayr errechneten Summe erstaunlich nahekam. Auch die Georgskapelle wurde im Jahre 1728 nach Plänen des Baumeisters Gumpf neu errichtet und am 8. November durch den Bischof von Brixen, Caspar Ignaz Künigl, geweiht. Die Fresken im Landtagssaal schuf der Hofmaler Cosmas Damian Asam um 885 Gulden; Nikolaus Moll besorgte die hervorragenden Bildhauerarbeiten. Lange Zeit war man sich nicht oder nicht mehr im klaren, welche Persönlichkeiten die vier lebensgroßen Figuren im Landtagssaal darstellen sollten. Conrad Fischnaler hat im Jahre 1928 eine Abhandlung darüber veröffentlicht und die Figuren gedeutet. Demnach stellen diese Erzherzog Leopold V. (Landesfürst von 1625 bis 1632), Kaiser Leopold I. (1665 bis 1705, Gründer der neuen Universität Innsbruck), Karl von Lothringen (erster kaiserlicher Gubernator und erfolgreicher Feldherr im Kampf gegen die Türken; am 14. April 1690 auf der Reise nach Wien gestorben und in der Jesuitenkirche in Innsbruck begraben) und Karl Philipp von Pfalz-Neuburg (Gubernator von 1706 bis 1717, der sich besonders um den Neubau der Innsbrucker Pfarrkirche verdient gemacht hat) dar. Die Bauaufsicht besorgten der Bürgermeister von Innsbruck, Johann Delama, und Abt Martin Stickler von Wilten, der sich mit großem Geschick um die künstlerische Ausgestaltung gekümmert hat. 1863 mußte der Engel mit dem Abzeichen des Bauernstandes dem von Josef Arnold geschaffenen Porträt des Kaisers weichen.

Die erste Erweiterung dieses Landhauses wurde am 6. Oktober 1868 beschlossen. Der Landesgetreideaufschlagsfonds übernahm die Kosten für den von Baumeister Huter & Söhne aufgeführten Zubau in der heutigen Meraner Straße (früher Landhausstraße). Ab September 1870 wurde dieser Neubau bezogen, wobei jedoch die ebenerdigen Räume und der zweite Stock vermietet wurden. Im September 1892 erhielt das Landhaus eine „Ver-

sicherung gegen Blitzgefahr nach Angabe des Universitätsprofessors Doktor Lecher“ und im November desselben Jahres „neue geruchlose Abtritte mit Wasserspülung“. Nach diesen sicher zweckmäßigen Installationen kam auch die Kunst wieder zum Zuge. Am 20. September 1894 wurde der in Mosaik ausgeführte Tiroler Adler mit grünem Kranz am Giebel eingesetzt. Eine wesentliche Erweiterung — es war bis zum Jahre 1955 die letzte — erfuhr das Landhaus im Jahre 1905. Am 18. Oktober dieses Jahres erwarb die Landschaft das Palais Taxis samt Zubehör und vereinigte es mit dem Landhaus. 1738 sind die Grafen Thurn und Taxis aus dem alten Posthaus in der Maria-Theresien-Straße 37 in das neue Palais übersiedelt. Martin Knoller schmückte den Saal dieses Hauses 1786 mit dem Fresko „Urteil des Paris“. Diesem Gemälde drohte im Jahre 1885 große Gefahr, als die Postdirektion den Plafond dieses herrlichen Saales verbauen wollte. Schädigung drohte dem Gemälde auch im Jahre 1939, als im Parissaal, zum Glück nur vorübergehend, die Landhauskantine untergebracht wurde.

Das heutige „Neue Landhaus“ ist nicht als Landhaus und nicht als Erweiterungsbau des alten Landhauses geplant worden. Eher sollte es der Überwachung des alten Landhauses dienen. Es wurde in den Jahren 1939 und 1940 als Sitz der Gauleitung der NSDAP nach Plänen des Dipl.-Architekten Walter Guth erbaut. Mit der Bauleitung wurde Bauoberinspektor Bermoser betraut, nachdem der damalige Landesbaudirektor Hofrat Hans Menardi das Vertrauen des Gauleiters Franz Hofer verloren hatte. Menardi soll einmal zu laut gedacht haben, daß sich ein Aufmarschplatz vor dem Gauhaus nicht rentiere, da der „Zauber“ in ein paar Jahren vorüber sei. Über diese unvorsichtige Äußerung soll sich Gauleiter Hofer ziemlich geärgert haben, so daß Menardi als Bauleiter für den Gauleiter nicht mehr in Frage kam. Nach dem Krieg etablierten sich in dem Haus die Besatzungsmächte ein, bis es nach Abschluß des Staatsvertrages zur Gänze der Tiroler Landesverwaltung zur Verfügung gestellt wurde.

#### Quellennachweis:

Zimmer-Treuherz: „Fonde, Anstalten und Geschäfte der Tiroler Landschaft.“

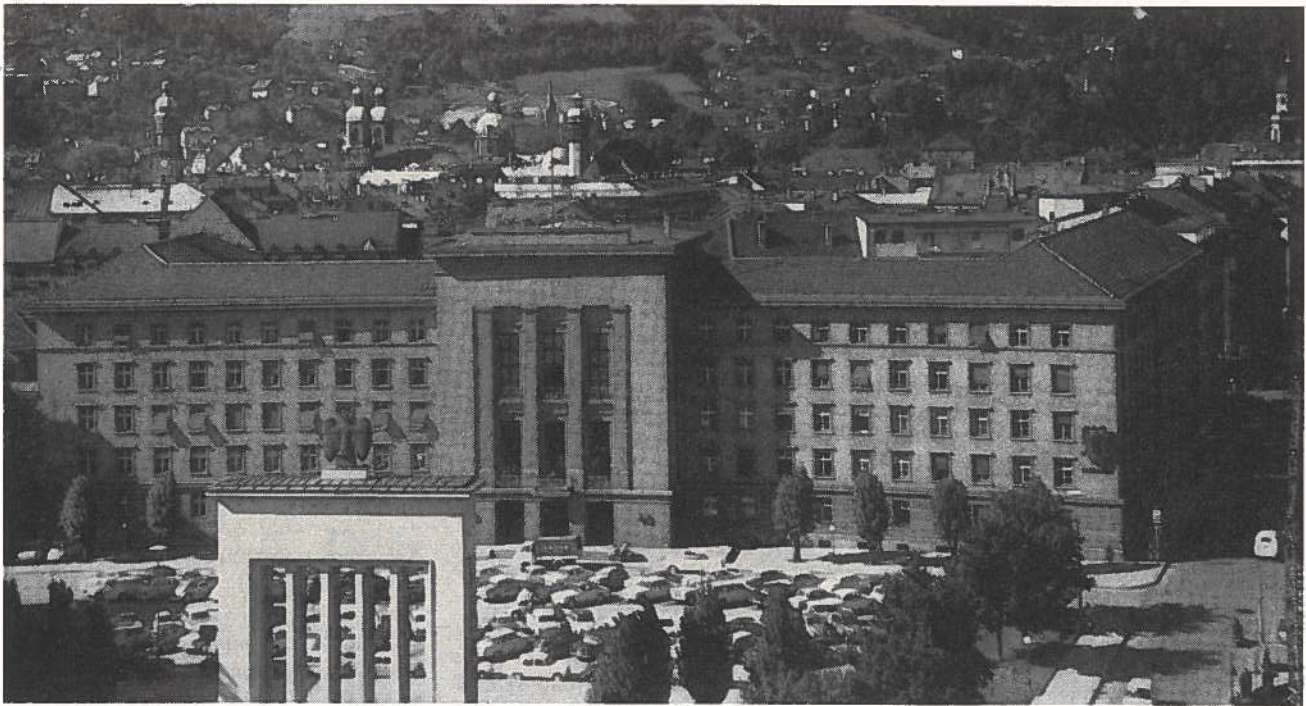
Fischnaler: „Innsbrucker Chronik.“

Dalla Torre: „Naturführer Tirol.“



Bild links: Im Jahre 1613 erwarb die Tiroler Landschaft das Haus in der Herzog-Friedrich-Straße, das heute der Fa. Theodor Frank gehört. In Innsbruck war dies das erste Landhaus. Vorher hatten die Stände ein Haus in Bozen, das sie von Kaiser Ferdinand im Jahre 1563 geschenkt bekommen hatten. Da das Haus in der Herzog-Friedrich-Straße im Jahre 1855 umgebaut wurde, wird der ursprüngliche Bestand nur zum Teil erhalten sein.





Das Neue Landhaus mit dem Denkmal für die Gefallenen Österreichs.

## Vom Steinadler im Bezirk Innsbruck-Land

Wohl der mächtigste und eindrucksvollste Vogel unserer Heimat ist der Steinadler. Leider wissen wir über seine Verbreitung, seine Wanderungen, die Zusammensetzung der Nahrung und manches andere noch viel zu wenig, und manche Forschungs- und Aufklärungsarbeit ist hier noch zu leisten. Das Märchen vom Kinderraub durch Adler will nicht verstummen. Immer wieder hört man aber auch Klagen über Schäden, die durch Schlagen von Wild und weidenden Lämmern verursacht werden. Ist es aber wirklich möglich, Nutzen oder angeblichen Schaden rein vom Standpunkt des Menschen aus zu beurteilen? Ein altes Naturgesetz lautet, daß sich die Bestandsdichte einer Tierart weitgehend dem vorhandenen Nahrungsangebot anpaßt. Wo viel Wild ist, treten gerne Krankheiten auf — der Adler übernimmt hier wichtige Aufgaben im Sinne einer Sanitätspolizei. Was ist aber auch zu klagen, wenn der „König der Lüfte“ dies und jenes Stück Wild schlägt? Der Anblick dieses majestätischen Greifes erfreut doch das Herz jedes naturverbundenen Menschen.

Die „Tiroler Vogelwarte“ hat sich im Rahmen eines Arbeitsprogrammes des „Österreichischen Arbeitskreises für Wildtierforschung“ als besondere Aufgabe die Erforschung des Steinadlers gestellt. Insbesondere soll Jahr für Jahr eine möglichst genaue Aufnahme aller



Der etwa 6 bis 7 Wochen alte Steinadler kann noch nicht auf seinen Fängen stehen, sondern sitzt auf den Fersen. Zwischen dem weißen Flaum auf dem Kopf kommen die ersten goldbraunen Federn hervor; in wenigen Wochen ist vom weißen Flaum nichts mehr zu sehen. Das Weiß an der Unterseite der Schwinge bleibt bis zum 6. Lebensjahr, in dem der Adler fortpflanzungsfähig wird, bestehen. — Der junge Steinadler bleibt zirka 80 Tage im Horst; im Alter von etwa 60 Tagen hat er bereits eine Flügelspannweite von 1,70 m.

Foto: Hannes Gasser



besetzten Horste vorgenommen und die Anzahl der alljährlich aufkommenden Jungadler registriert werden. Nach Möglichkeit sollen die Jungadler beringt, das heißt mit nummerierten Aluminiumringen gekennzeichnet werden. Auf diese Weise können wertvolle Aufschlüsse über Wanderungen, Reviertreue und ähnliches gewonnen werden. Die Jägerschaft wurde daher in den letzten Jahren wiederholt aufgefordert, besetzte Adlerhorste zu melden. Leider war das Echo bisher noch nicht sehr befriedigend. 1961 wurden in ganz Tirol nur zwei besetzte

Horste gemeldet, 1962 waren es deren vier und heuer insgesamt neun. Das Interesse der Jägerschaft an dieser Aktion steigt also von Jahr zu Jahr. Von den heuer gemeldeten neun Horsten befinden sich drei im Bezirk Innsbruck-Land, einer in der Leutasch und je einer im Valsertal und im benachbarten Vennatal; dieser war heuer ausnahmsweise mit zwei Jungen besetzt, wovon eines mit Bewilligung der Landesregierung ausgehorstet und dem Österreichischen Falknerbund als Beizvogel übergeben wurde. Die Aktion muß noch viele Jahre hin-

durch weitergeführt werden, denn nur eine ständige, alljährliche Kontrolle und Beringung einer möglichst großen Anzahl von Jungadlern kann einen Überblick über die Bestandsschwankungen in Tirol, über die tatsächliche Besiedlungsdichte und dergleichen geben.

Für die mir bei den diesjährigen Horstbesteigungen zuteil gewordene Unterstützung sei auch hier den Jägern und den Kameraden der Innsbrucker Bergwacht gedankt.

Dr. Niederwolfgruber

## A U S D E M B E Z I R K

### Feuerwehr-Ehrenzeichen

Das Feuerwehr-Ehrenzeichen des Landes Tirol für 25- und 40jährige eifrige und ersprießliche Tätigkeit im Feuerwehrwesen erhalten:

Für 25 Jahre:

Lener Richard, Neuner Erwin, Rauth Arnold, Rasp Karl, Sailer Paul.

Für 40 Jahre:

Draxl Anton, Norz Johann, Ripfl Alfons, Suitner Anton.

Die Goldplakette des Landes-Feuerwehrverbandes Tirol für mehr als 50-jährige Mitgliedschaft in der Feuerwehr erhalten:

Albrecht Alois, Haslwanger Josef, Burger Fritz, Rauth Josef, Sayrling Johann, Suitner Alois, Tiefenbrunner Andrä, Tiefenbrunner Josef.

### Aufrichtigen Dank

an die Feuerwehren von Patsch, Ellbögen, Berufsfeuerwehr von Innsbruck und die Feuerwehren von Lans, Sistrans, Matrei, Pfons und Mühlbachl, die uns im mutigen Einsatz beim Brande in Kehr am 6. August 1963 zu Hilfe kamen, und allen, die durch ihre großzügigen Spenden die ärgste Not linderten. Allen ein herzliches Vergelt's Gott!

Die vier vom Brande betroffenen Familien von Patsch.

### Priesterjubiläum in Thaur

Der Abt des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen, Prälat Doktor Ambros Giner, feierte in seiner Heimatgemeinde Thaur am Sonntag, den 11. August, das Goldene Priesterjubiläum. Am Vortag erschien Bürgermeister Romed Giner mit dem Gemeinderat, dem Pfarrkirchenrat und der Lehrerschaft beim Jubilar, der Ehrenbürger der Gemeinde Thaur ist, um die Glückwünsche der Gemeinde zu übermitteln. Bei dieser Gelegenheit überreichte er eine vom Thaurer Bildhauer

Romed Speckbacher junior geschaffene Statue des heiligen Romedius. Am Sonntag geleiteten Provikar Weiskopf, die Äbte Grauß, Fiederer und Stöger, Propst Dr. Huber und Mitbrüder des Stiftes Neustift Prälat Dr. Giner in die Pfarrkirche, wo der Jubilar das Pontifikalamt zelebrierte. Die Festpredigt hielt der Neffe des Prälaten, Professor Dr. Christophorus Giner. Beim Festmahl sprachen namens der Apostolischen Administration Provikar Michael Weiskopf, im Namen des Landes und des Bezirkes Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Nöbl und für die Gemeinde Bürgermeister Romed Giner.

### Wir gratulieren

dem Forstwart Engelbert Wechselberger, der am 12. November das 60. Lebensjahr vollendet. Wechselberger genießt nicht nur als Förster, sondern auch als Jäger und Präparator einen guten Ruf.

Seefeld. Zu Maria Himmelfahrt wurde der schon zur Tradition gewordene Tag der Musik und Feuerwehr gefeiert. Dieses Dorffest, das am Vorabend mit Bergfeuern eingeleitet worden war, wurde dazu benützt, um die neue Fahne der Ortsstelle Seefeld des Roten Kreuzes zu weihen. Nach dem Gottesdienst, den Herr Pfarrer Trutschnig darbrachte, begrüßte Bürgermeister Karl Glas die Festgäste, unter denen sich der in Seefeld auf Erholung weilende Präsident des Bundes-Feuerwehrverbandes, Polizeipräsident HOLAUBEK, und Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kunst in seiner Eigenschaft als Führungspräsident des Roten Kreuzes, befanden. Die Ehrung langjähriger Mitglieder der Feuerwehr und der Musikkapelle wurde vom Stellvertreter des Bezirkshauptmannes Oberregierungsrat Dr. Jahn und von Bürger-

meister Karl Glas vorgenommen. Bezirks-Feuerwehrkommandant Josef Scheiring, Präsident HOLAUBEK und Landeshauptmannstellvertreter Doktor Kunst dankten den Jubilaren für die im Dienste der Allgemeinheit geleistete Arbeit und gratulierten zur verdienten Ehrung.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß heuer alle Organisationen der Gemeinde diesen Tag mitgefeiert haben, so daß zu hoffen ist, daß aus dem Tag der Musik und der Feuerwehr in Zukunft ein Festtag aller dörflichen Organisationen werden wird.

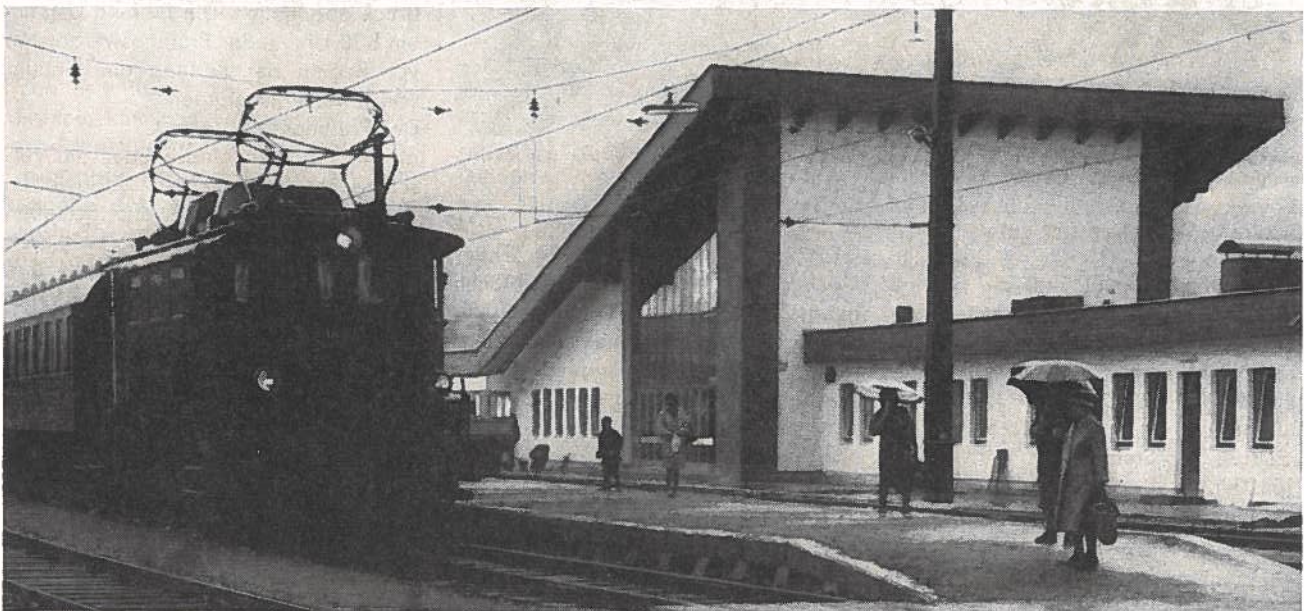
Inzing. Im 78. Lebensjahr starb nach längerer Krankheit am 31. Juli Altbürgermeister Sebastian Mariner.

Mit ihm verliert die Gemeinde Inzing einen ihrer wertvollsten Bürger. Seit seiner frühesten Jugend und noch während seiner schweren Krankheit war er an hervorragender Stelle beim Verkehrsverein, beim Obstbauverein, bei der Schützengilde, bei der Musikkapelle, beim Kirchenchor, beim Orchesterverein und bei der Feuerwehr tätig und hat viele Stunden für das Wohl der Öffentlichkeit geopfert. Jahrzehnte wirkte er als Gemeindegassier und Legalisator. In der Notzeit nach dem zweiten Weltkrieg war er Bürgermeister. Mit seinem ruhigen, ausgeglichenen Wesen brachte er alle Voraussetzungen für das verantwortungsvolle und schwierige Amt mit.

Die zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung, der Korporationen und Vereine an seinem Begräbnis zeigte die hohe Wertschätzung, die der Verstorbene bei allen Inzingerern genoß.

Ranggen. Im August wurde mit dem Bau der neuen Volksschule begonnen. Der Plan sieht eine zweiklassige Volksschule vor, jedoch hat der Gemeinderat eine Reserveklasse in die Planung einbezogen. Es ist zu hoffen, daß der Rohbau noch heuer unter Dach kommen wird.





Der Bahnhof von Seefeld einst und jetzt; in nächster Zeit wird der neue Bahnhof eröffnet werden. Sobald der Gast den Waggon verläßt, erblickt er durch die Glasfront seinen Urlaubsort. Der neue Bahnhof hat einen überdachten Bahnsteig, der durch eine Unterführung erreichbar ist.

Grinzens. Am Sonntag, den 31. März, ereignete sich im Gebiet der Kemateralm das schwerste Lawinenglück des heurigen Jahres. Neun Menschen fanden unter einer Lawine, die vom Sontiger abgegangen war, den Tod.

Zum Gedenken an diese Katastrophe wurde an der Kapelle bei der Kemateralm eine vom Axamer Bildhauer Jo-

hann Falkner geschnitzte Tafel angebracht, die an die Verunglückten erinnert.

Die vom Schiklub Axams gestiftete Gedenktafel wurde am Sonntag, den 1. September, nach einer Feldmesse vom hochwürdigen Pfarrer Schmerl von Grinzens geweiht. An der Feier nahmen Bürgermeister Franz Leitner von Grinzens, Bürgermeister Walter Töpfer von Axams, der Obmann des Schiklubs Axams, Heinrich Apperl, Angehörige der Lawinenopfer, die Musikkapelle und die Schützenkompanie Grinzens sowie Gäste aus nah und fern teil. Für den Schiklub Axams legten Altweltmeister Franz Zingerle und Hugo Nindl einen Kranz an der Gedenktafel nieder.

#### Gemeindeamtsleiter Max Mayr †

Nach Redaktionsschluß erreichte uns noch die traurige Nachricht, daß am Freitag, den 13. September, der Gemeindeamtsleiter von Absam, Gemeindeobersekretär Max Mayr, nach einem schweren, aber mit unsäglicher Geduld ertragenem Leiden gestorben ist.

Max Mayr genoß nicht nur in Absam, sondern auch bei der Bezirkshauptmannschaft einen ausgezeichneten Ruf. Seine Dienstbeflissenheit und Verlässlichkeit wird man in Absam schwer vermissen; bei der Bezirkshauptmannschaft wird der Verstorbene als lieber, kluger und hilfsbereiter Mensch in bester Erinnerung bleiben. Dank schuldet ihm auch das Bezirksblatt, dessen wohlwollender Freund er stets war.

Das LAND TIROL hat die Herausgabe dieser Sondernummer des Bezirksblattes durch die Gewährung eines Druckkostenbeitrages, für den herzlich Dank gesagt sei, ermöglicht.





Das Denkmal am Reimmichlhaus in Heiligkreuz, worüber in der letzten Nummer des Bezirksblattes berichtet wurde.

### Die Saison war gut

Man hört manchmal, daß die heurige Sommersaison nicht gar so gut gewesen sei. Diese Meinung wird durch die Nächtigungsziffern widerlegt. Es wurden für die Zeit vom 1. Mai bis 31. August in Seefeld 266.546 (1962: 252.812), in Steinach a. Br. 104.030 (108.039), in Leutasch 92.708 (91.942), in Gries a. Br. 36.583 (43.229), in Solbad Hall 32.646 (30.003), in Oberperfuß

28.253 (23.061), in Wattens 27.242 (27.853) und in Absam 24.874 (21.049) Nächtigungen gezählt. Die Nächtigungssummen dieser Gemeinden ergeben im gesamten eine Zunahme um 14.894 (2,5 Prozent) gegenüber dem Vorjahr. Auffallend ist der Rückgang der Nächtigungen im Wipptal. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Rückgang auf die üblen Nachrichten über den Verkehr auf der Brennerstraße zurückzuführen ist.

## AMTLICHE MITTEILUNGEN

### Gewerbeberechtigungen

**Peter Langhofer**, Flurling, Handelsagentur.  
**Alma Werther**, Seefeld, „Grandhotel Post“, Café.  
**Rudolf Leitgeb**, Telfes, Verleih von Reitpferden.  
**Ferdinand Lechner**, Großvolderberg, Fremdenpension.  
**Rudolf Leitgeb**, Telfes, Platzfuhrwerks-

gewerbe mit Pferden, beschränkt auf die Verwendung von zwei Kutschen oder Schlitten.

**Ferdinand Hausegger**, Telfs, Handel mit Schlacht- und Stechvieh.

**Aloisia Katharina Weiß**, Telfs, Einzelhandel mit Gemischtwaren.

**Josef Holzknacht**, Grinzens, Espresso.

### Aus dem Boten für Tirol

#### Kundmachung

Mit Erlaß des Oberlandesgerichtspräsidiums Innsbruck vom 30. Juni 1963, Jv 4153 - 5 F/63, wurde an Stelle des Adolf Hiltpolt Johann Hiltpolt, Angestellter in Seefeld, Innsbrucker Straße 18, im Sinne des Artikels X, § 4 des Gesetzes vom 17. März 1897, RGBl. Nr. 77, zum Legalisator in Grundbuchsachen für das Gebiet der Gemeinde Seefeld im Gerichtsbezirk Innsbruck bestellt. Seine Tätigkeit begann am 16. Juli.

### Konkuredikt

Über das Vermögen der Ilse Ostermann, Großhandel mit Keramik-, Plastik-, Wachs- und Glaswaren, Kunstblumen in Telfes Nr. 10, Stubai, wurde der Konkurs eröffnet.

Konkurskommissär O.L.G.R. Dr. Bruno Philadelphy des Landesgerichtes Innsbruck.

### KUNDMACHUNG

über die Abhaltung der Prüfung über die jagdliche Eignung zur Erlangung der Tiroler Jagdkarte bei der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck

Die gemäß § 27 (1) d) des Tiroler Jagdgesetzes (LGBl. Nr. 10/1959) vorgeschriebene Prüfung über die jagdliche Eignung wird am

**Donnerstag, den 28. November 1963,**

bei der Bezirkshauptmannschaft in Innsbruck abgehalten. Die Prüfung beginnt um 8.30 Uhr. Jeder Prüfungswerber hat vor Beginn der Prüfung die Gebühr von S 40.— zu erlegen.

Der Prüfungsstoff umfaßt:

a) Die Grundkenntnisse über die verschiedenen Arten der Jagdwaffen (Büchsen und Flinten), das Schießen über Kimme und Korn oder mit Zielfernrohr, die Patronenarten und ihre Verwendbarkeit auf die einzelnen Wildarten;

b) die Grundkenntnisse über die verschiedenen Wildarten, ihr Vorkommen und ihre biologischen Eigenarten, die Herstellung des richtigen Geschlechtsverhältnisses, die Wildfütterung, die Wildseuchen und ihre Bekämpfung und die Maßnahmen zur Herstellung eines gesunden Wildstandes;

c) die Grundkenntnisse über die einzelnen Jagdhunderassen, ihre Verwendung in den einzelnen Jagdarten und die Heranbildung zum brauchbaren Jagdhund;

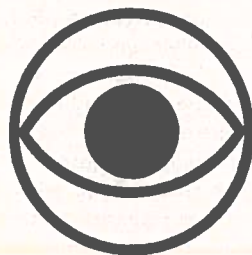
d) die Kenntnis der wichtigsten jagdrechtlichen Vorschriften, wie Einteilung und Ausmaß der Jagdgebiete, Ruhen der Jagd, Jagderlaubnis, Jagdschutzorgane, Jagd- und Schonzeiten, Verbote der Jagdausübung, Wild- und Jagdschäden, Einrichtung und Aufgaben des Tiroler Jägerverbandes, Jagdbehörden.

Gesuch um Zulassung zur Prüfung sind bis zum 10. November 1963 bei der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck einzubringen und mit S 10.— zu stempeln. Zur Prüfung werden nur Personen, die ihren ständigen Wohnsitz im Bezirk Innsbruck-Land haben, zugelassen.

Innsbruck, am 4. September 1963.

Der Bezirkshauptmann:

**Dr. Nöbl**



Verleger, Eigentümer und Herausgeber: Bezirkshauptmannschaft Innsbruck. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Thaler, Innsbruck, Gilmstr. 2, Tel. 21 711. Erscheint monatlich. Preis: S 1.20. Druck Falzian Rauch Innsbruck.





## Zur Eröffnung der Autobahn: DER WEG ÜBER DEN BRENNER

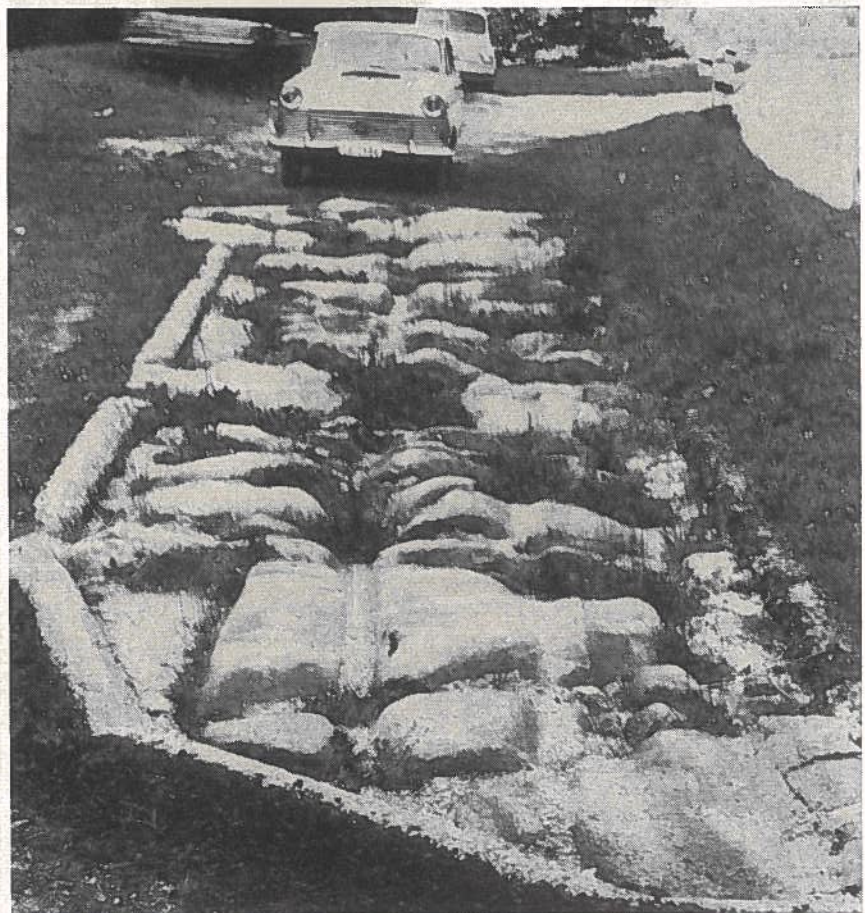
Von den Pässen der Ostalpen ist der Brenner landschaftlich gesehen der unscheinbarste, um nicht zu sagen der reizloseste. Der Malojapass, der Berninapass, das Reschen-Scheideck und auch das Hochtor der Glocknerstraße sind unvergleichlich schöner. Hat man den Hochtortunnel passiert, so kommt man in eine andere Welt. Am Brenner aber merkt man kaum den Übergang; die Landschaft ist diesseits und jenseits des Brenners fast dieselbe. Nicht einmal als Wasserscheide hat der Brenner eine ewige Tradition. Früher einmal lag die Wasserscheide weiter nördlich; der Sattel von Padaun soll einmal Teil der Brennerfurche gewesen sein, und vor gar nicht langer Zeit, am 20. August 1956, ist es gar passiert, daß der Eisack nach Norden geflossen ist. Solange Nord- und Südtirol eins waren, hat der Brenner auch nicht die Rolle gespielt, die im nach 1919 als Grenzpaß aufgezwungen wurde. Ein schlichter Bahnhof mit drei Geleisen langte vollauf für den früheren Bedarf. Um die Jahrhundertwende standen am Brenner nur fünf Objekte: Die Valenskirche, der Widum, der Gasthof „Zur Post“ mit dem dazugehörigen Wirtschaftsgebäude und der Bahnhof. Die Pfarrgemeinde zählte 20 Einwohner. Heute ist das 1938 eröffnete Bahnhofsgebäude das größte von ganz Südtirol. Der Bahnhof ist 900 Meter lang und 120 Meter breit. Die Pfarre zählt 1200 Seelen; mehr als 60 Ämter haben am Brenner ihren Sitz. Trotz der landschaftlichen Unscheinbarkeit ist der Weg über den Brenner, ganz bescheiden gesagt, historisch. Mit einer Seehöhe von 1372 Meter ist

der Brenner der niedrigste und wahrscheinlich demzufolge auch der verkehrsreichste Alpenübergang seit Jahrhunderten. Will man aber die Schönheit dieses Überganges erfassen, so muß man Auto oder Bahn verlassen und hinaufsteigen auf die Höhen von

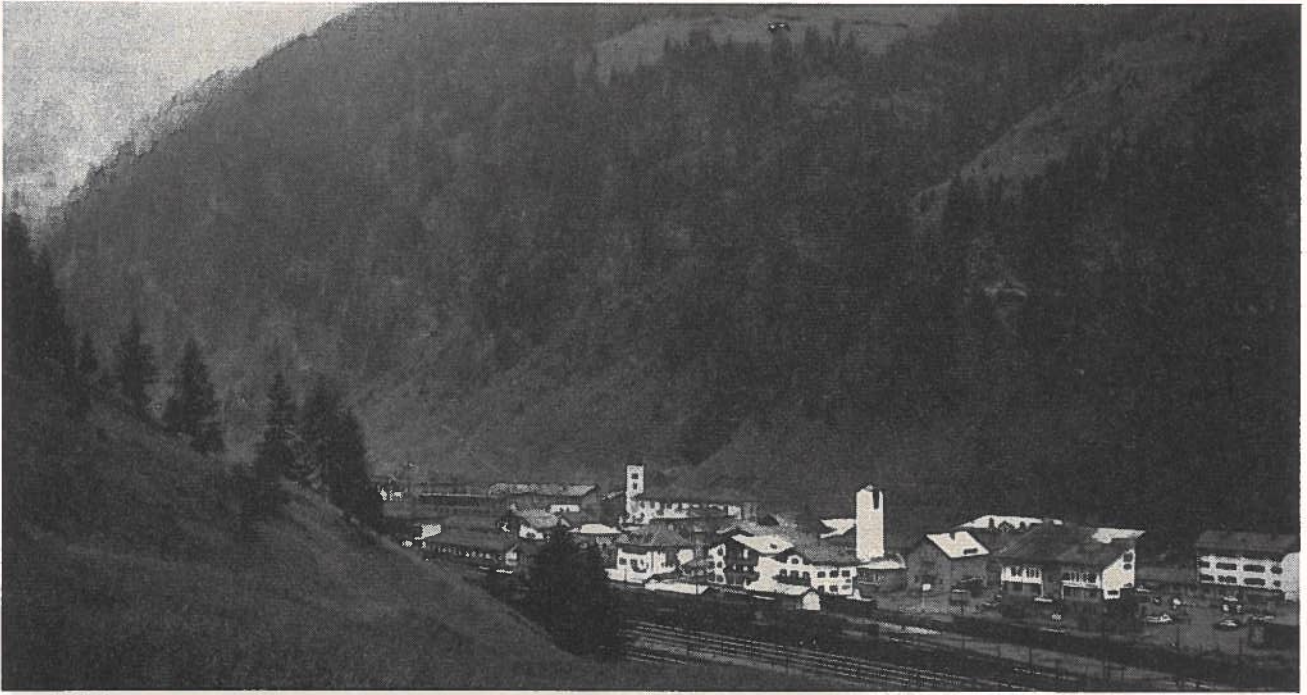
Nöblach, von Padaun, oder hinauf auf die Steinalm, über die der alte Weg zur Sattelmalm und nach Vinaders geführt haben soll. Man weiß wenig Verlässliches über die alten Brennerwege, doch deuten rätische Namen, die die Zeit der Römer und Bajuwaren über-

Weiter auf Seite 15

Unten: Römische Pflastersteine neben der Brennerstraße beim Brennersee.



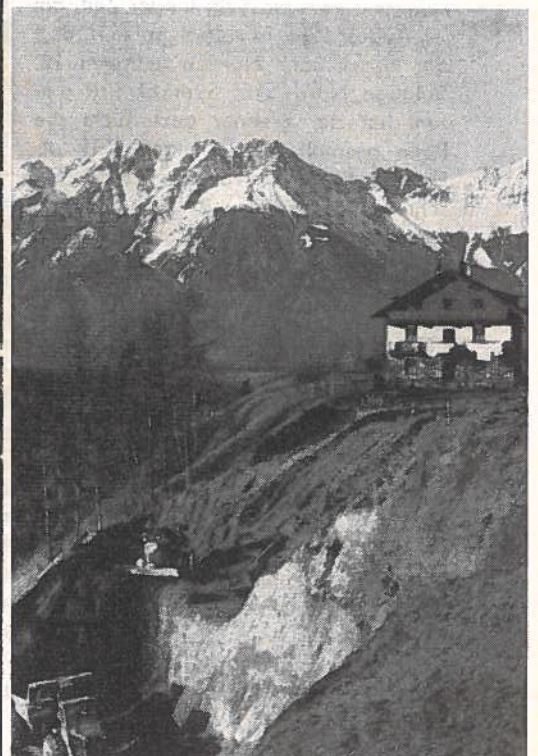




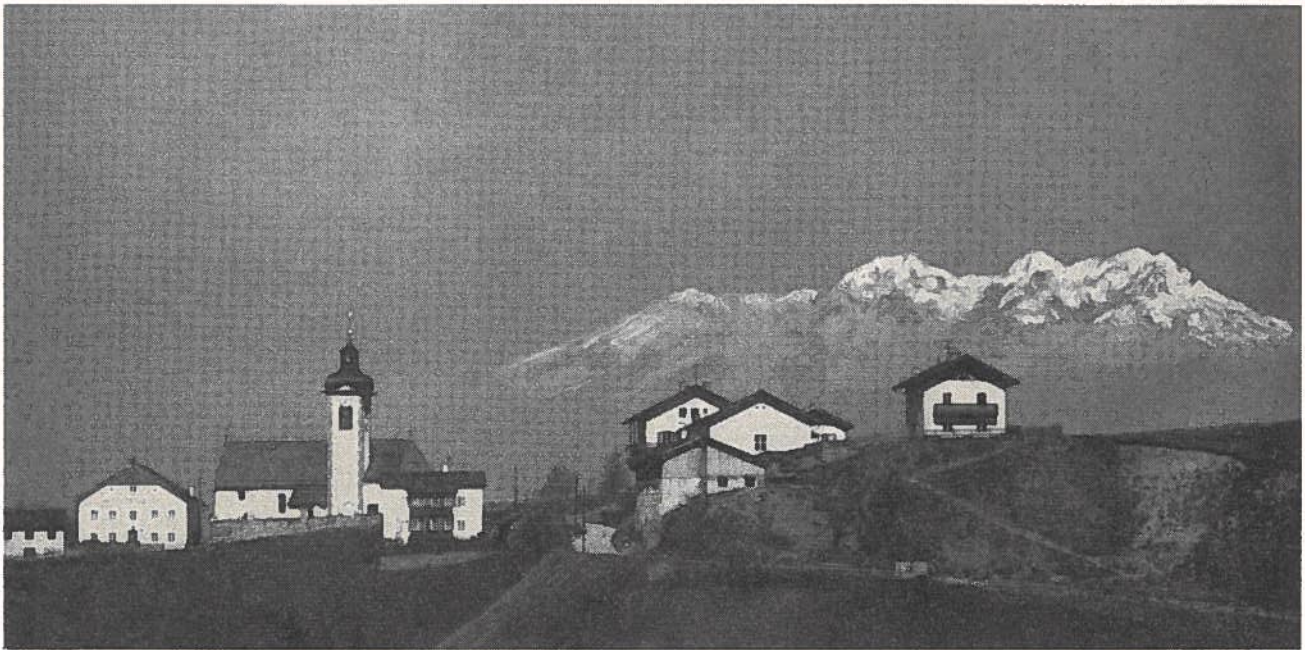
Blick auf den Brennersattel; ganz oben ist die Steinalm sichtbar, über die der alte Brennerweg geführt haben dürfte.



Zu jedem Bau der Brennerstraße gehört anscheinend eine besondere Brücke. Diesmal ist es die Europabrücke, vor 120 Jahren war es die Stefansbrücke (Bild links), die zur Zeit der Erbauung die drittweiteste Bogenbrücke Europas gewesen sein soll. Bild darunter (Sillbrücke II der Autobahn) zeigt, wie die Stefansbrücke heute gebaut werden würde. Die Stefansbrücke ist 44 Meter lang, die noch namenlose Sillbrücke II hat eine Stützweite von 97 Meter. Rechts: Ein Hügel in Schönberg, der samt Haus beim Autobahnbau abgetragen werden mußte.







Über Ellbögen führte die Salzstraße von Matrei nach Hall; über ihr Alter sind sich die Gelehrten nicht einig. Zu den eifrigsten Verfechtern der „Römerstraßentheorie“ zählte der im Jahre 1957 verstorbene Schuldirektor Alois Meixner, der sich mit Erfolg um die Erforschung dieses Straßenzuges bemüht hat. Auch der Name der Gemeinde Pfnos, der sich vom romanischen „Ponte“ ableitet, spricht für die Römerstraße.

dauert haben, darauf hin, daß unsere Bergtäler schon in vorgeschichtlicher Zeit teilweise erschlossen waren. Sümpfe und Seen ließen es ratsam erscheinen, die Talsohle zu meiden. Der Weg dürfte von der Sattelmalm nach Vinaders und von dort über die heute noch so benannten „Römerstraße“ nach Nöblach geführt haben. Dafür spricht auch das Kirchlein von Nöblach, das

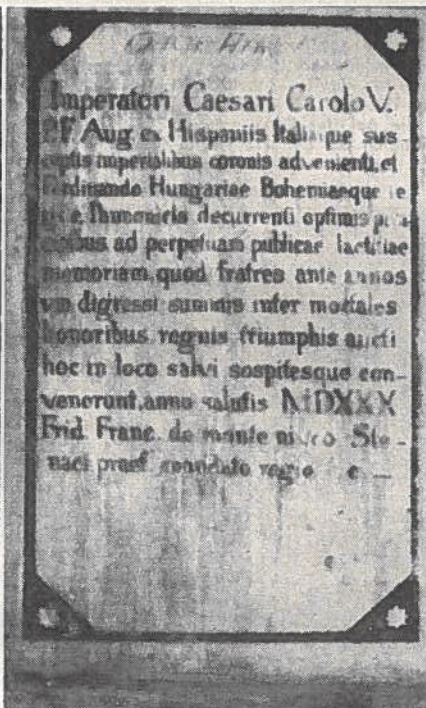
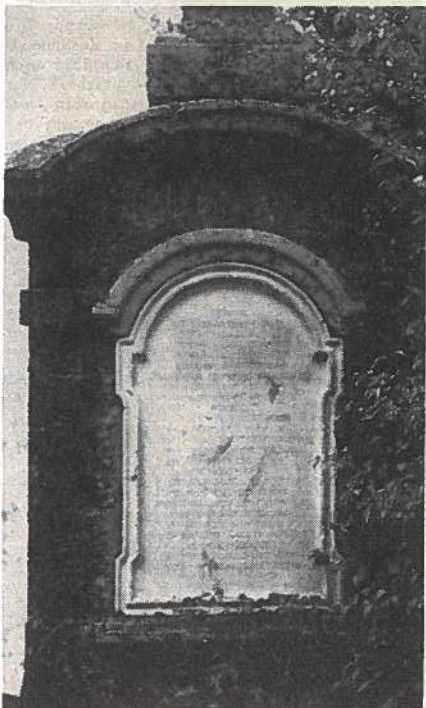
dem Patron der Pilger und Reisenden, dem heiligen Jakobus, geweiht ist. Es ist nicht uninteressant, daß die geplante Trasse der Brenner-Autobahn wieder auf alten Wegen über Nöblach führt und bei Vinaders das Obernberger Tal überquert. Anfänglich bestand sogar die Gefahr, daß das interessante Kirchlein, das aus dem 14. Jahrhundert stammt (nach anderen Quellen

soll es schon um 950 erbaut worden sein) und einen wertvollen gotischen Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert besitzt, dem Autobahnbau weichen hätte müssen. Die neue Trasse führt nun knapp an St. Jakob vorbei.

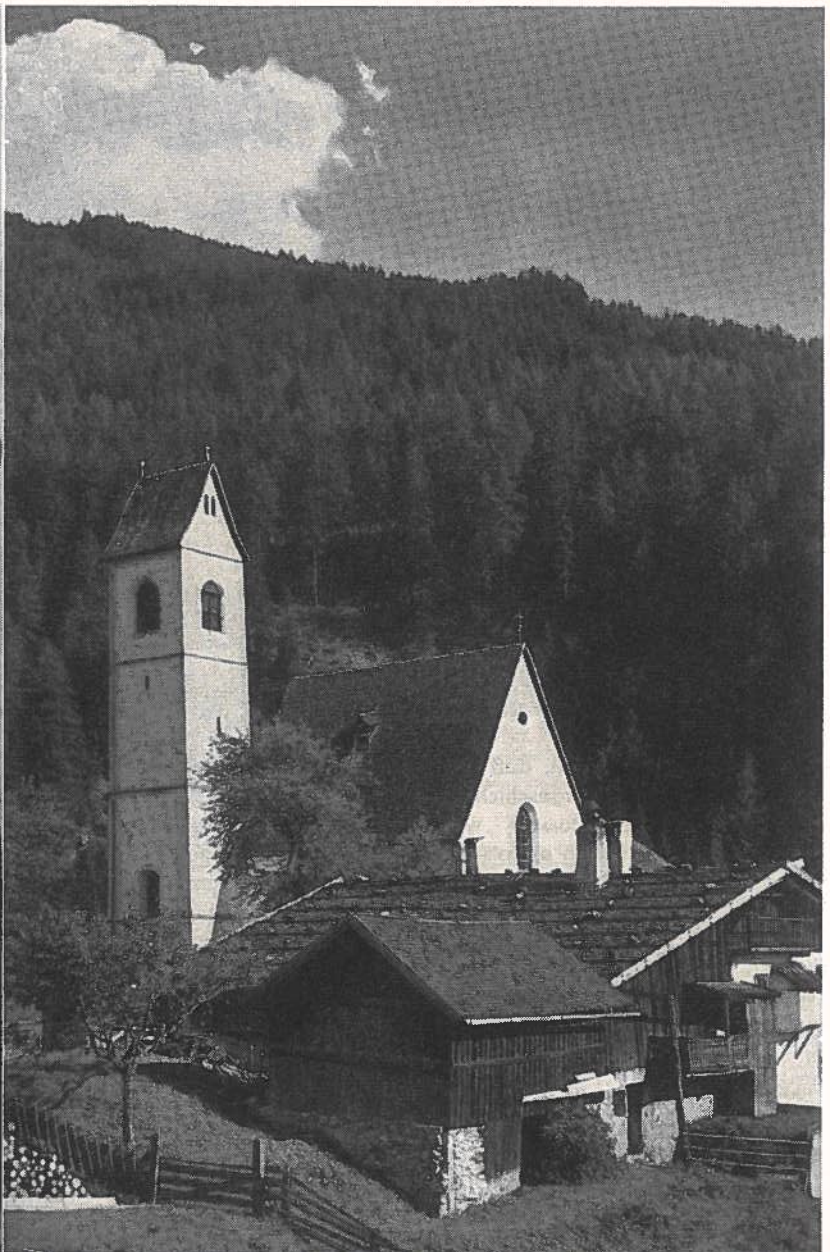
Die ersten sicheren Nachrichten über einen Weg über den Brenner stammen aus der Römerzeit. Von 193 bis 211 n. Chr. wurde als Seitenlinie der

Fortsetzung auf Seite 17

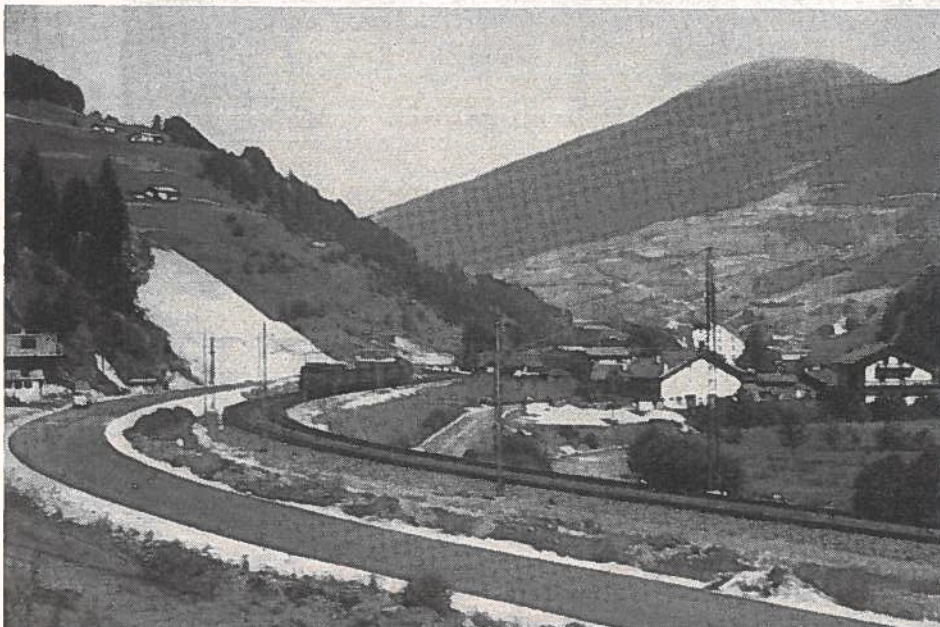
Papst, Kaiser und Könige am Weg zum Brenner: Das linke Denkmal erinnert an Papst Pius VI., der 1782 Kaiser Josef II. besuchte, um eine Milderung der Josefinischen Reform zu erwirken. Die wenigsten Brennerfahrer werden dieses Denkmal bemerkt haben, da es abseits der Brennerstraße am alten Schönberger Weg steht. Die Tafel rechts gedenkt des Zusammentreffens Kaiser Karls V., in dessen Reich die Sonne nicht unterging, mit seinem Bruder Ferdinand am 3. Mai 1530. Für die vielen Lateiner, die nur wegen der Geschwindigkeit des Vorbeifahrens den Text nicht übersetzen können, bringen wir hier eine möglichst deutliche Fotografie. Die Tafel ist am Südende der Ortschaft Gries am Brenner an einem Felsen angebracht. Beide Denkmäler verdienen einen besseren Platz. Die Gedenktafel in Gries dürfte einmal weiter droben gestanden sein; im Museum Ferdinandeum befindet sich ein Stich, der die Bezeichnung „Denkmal am Lueg“ trägt. Ganz rechts ein „Denkmal“ des Brückenbaues.







Von der Brennerstraße und noch besser von der zukünftigen Autobahn aus ist St. Kathrein am Eingang des Navis-Tales gut zu sehen. Die Kirche wurde aus den Trümmern der im 14. Jahrhundert zerstörten Burg Auffenstein erbaut. Die Zerstörung dieses Schlosses steht im Zusammenhang mit unserer Landesgeschichte. Im Jahre 1304 wurde Konrad von Auffenstein Landeshauptmann von Kärnten und entschied sich 1335 nach dem Tode König Heinrichs, des letzten Grafen von Tirol, für den Anschluß Kärntens an Österreich. Aus Rache wurde das Stammschloß der Auffensteiner von Volkmar von Burgstall im Sommer 1335 zerstört. Die Kirche enthält als besondere Kostbarkeit eine Verkündigungsgruppe vom Anfang des 14. Jahrhunderts. Südlich der Kirche die bei der Zerstörung der Burg geschonte 1331 geweihte Burgkapelle mit Fresken aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Diese sind stilgleich mit den Fresken der St.-Johannes-Taufkirche in Brixen und stammen vermutlich vom selben Meister. Unsere Bilder zeigen die Kirche St. Kathrein und den lebensgroßen Engel der Verkündigungsgruppe. — Unten die neue Brennerstraße zwischen Matrei und Steinach.



#### DIE BRUGGN

*Liebe Leitlen, laßt enk sogn:  
Mir hobn a nuie Bruggn gschlogn -  
fünf Pfeiler, drauf an eisnan Schtög,  
schien übers Tol an hoachn Wög.*

*Viel guete Bruggn wearn gspannt  
weit übers Tol, hin übers Land,  
vo Mensch zu Mensch, vo Haus zu Haus:  
's Bruggnlögn geiht nid aus!*

*Europabruggn, hin und her  
streicht kluege der Nord-Süd-Verkehr.  
Wie von ar Riesnsoatn schwingt,  
daß umedum die Göndn klingt,  
zur nuien Völkersympathie  
die alte Bruggmelodie.*

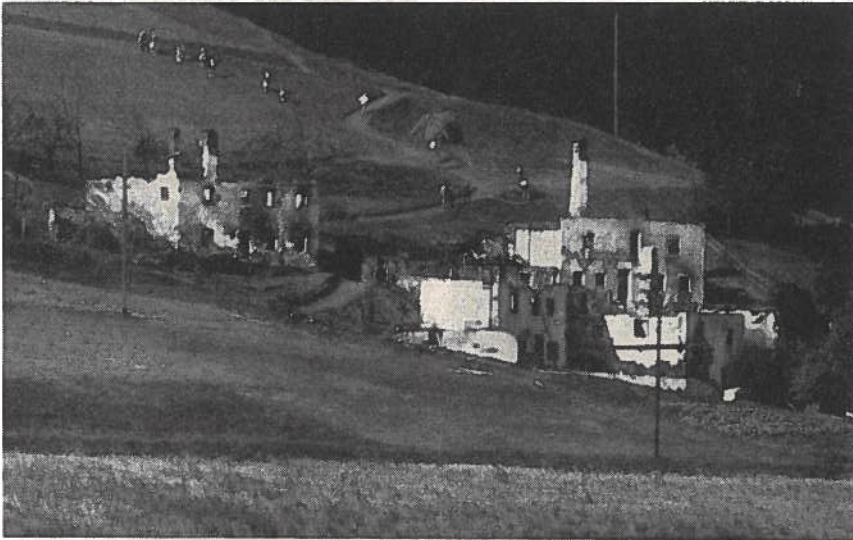
Heinrich Muigg



Via Claudia Augusta, die von Trient über Bozen, Reschen und Fernpaß nach Augsburg führte, der Brennerweg als Militärstraße ausgebaut. Das nördlich des Brennersees rekonstruierte Straßenpflaster wurde im Jahre 1936 beim Straßenbau einen halben Meter unter der damaligen Fahrbahn freigelegt. Ein Vergleich mit bekannten römischen Straßenstücken in Italien und in der Schweiz erhärten die Annahme, daß dieses Pflaster noch aus römischer Zeit stammt. Außerdem wird der Bau

der römischen Militärstraße nicht nur literarisch, sondern auch durch aufgefundene Meilensteine bezeugt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dieser in Sklavenarbeit erbaute Römerweg während und nach der Völkerwanderung zumindestens stellenweise verfallen ist. Erst die Kaiserzüge nach Rom haben die Aufmerksamkeit wiederum auf den Brennerweg gelenkt. Seit der Krönung Ottos des Großen (962) bis zum Interregnum (1254) sollen mehr als sechzigmal Kaiserzüge

über den Brenner geführt haben. Der Handelsverkehr zwischen Italien und Deutschland hat im 15. Jahrhundert einen starken Aufschwung genommen. Gewürze und Zucker, Öl und Wein, Baumwolle, Samt und Seide, Gläser und Weihrauch waren die hauptsächlichsten Güter, die von Venedig kommend über den Brenner transportiert wurden. Diesem Handelsverkehr war neben dem Bergsegen der damalige Reichtum Tirols zu danken. Erzherzog Sigmund der Münzreiche (1439 bis



In der Geschichte der Brennerstraße gibt es leider viele Katastrophentage. Früher waren es die Brände (Matsch ist siebenmal, Steinach im Jahre 1853 fast zur Gänze abgebrannt); heute haben die Verkehrsunfälle erschreckende Ausmaße angenommen. Bild oben links zeigt die abgebrannten Kehrhöfe von der Brennerstraße aus gesehen; unten ein Tankwagenunglück, das sich an der Jahreswende 1961/62 in Gärberbach ereignet hat. Rechts der Bildstock für den am 24. November 1955 auf der Fahrt nach Osttirol tödlich verunglückten Hofrat Hans Menardi.





Mauern soll schon im Jahre 1201 eine Kirche gehabt haben, der Friedhof hat als Begräbnisplatz für das Wipptal gedient. Hermann Holzmann, einer der besten Kenner des Wipptales, vermutet auf dem Hügel von Mauern eine römische Burganlage.



1490) hat wahrscheinlich aus diesem Grund der Brennerstraße ein besonderes Augenmerk geschenkt und viele Wege neu anlegen lassen. Wie man heute über die Fernlaster klagt, so schimpfte man damals über die „überschweren Fuhrwerke der süddeutschen Kaufleute“, die die Straßen ruinierten. Auch zu den sprichwörtlich gewordenen Flüchen der Fuhrleute über die schlechten Straßen gäbe es heute Parallelen. Ganz besonders machte die Erhaltung der vielen Brücken — die meisten waren Holzkonstruktionen — große Sorgen. Unter Erzherzog Ferdinand wurde von 1582 bis 1584 der Weg über den Schönberg wesentlich verbessert. Auch Maria Theresia hat sich um den Ausbau der Brennerstraße gekümmert, doch wurde 1763 ein „Projekt zur Anlage einer geraden Straße von Wilten längs der Sill bis Matrei behufs Ausscheidung des Schönberger Aufstieges“ von einer technischen Kommission zwar geprüft, aber wegen der ungünstigen lokalen Verhältnisse zum Ausbau nicht empfohlen. Doch dieses Projekt kam nicht zur Ruhe. Am 16. März 1836 wurde mit dem Straßenbau von Wilten nach Matrei begonnen und am 30. August 1842 wurde in Anwesenheit des Erzherzogs Stephan der Grundstein zur Stefansbrücke gelegt. Zur Feier der Anwesenheit des Erzherzogs wurde sogar auf der Frau Hitt ein gemaltes Riesengemälde Andreas Hofers aufgestellt, dem Joh. Chrisost. Senn, der Dichter des bekannten Liedes „Adler, Tiroler Adler, warum bist du so rot?“ patriotische Verse widmete. Die neue Kunststraße mit den berühmt-berühmten 65 Kurven wurde von den Bauunternehmungen Paul Vannotti und Al. Lazaris in zweijähriger Bauzeit geschaffen. Die Stefansbrücke, die in einer Länge von 44 Meter die Ruez überspannt, war am 18. Dezember 1845 vollendet. 150.000 Gulden wurden für den Bau dieser Brücke, die zu dieser Zeit mit Recht als Wunderwerk der Technik angesehen wurde, aufgewendet. Sehr interessant ist ein Bericht, den Ludwig Steub in „Drei Sommer in Tirol“ über die damalige alte und neue Schönberger Straße schreibt: „Von Mieders aus erreicht man die Brennerstraße bei dem Dorfe Schönberg, wo ein Posthaus ist. Hier geht der Weg über den Schönberg hinunter gegen Innsbruck zu, der ehemals soviel Schweiß und Mühe kostete. Hier wurden, wenn es aufwärts ging, an die schweren Frachtwagen acht und

Bild links: Das wäre der Blick in das Oberbergertal, auf Tribulaun und Schwarze-Wand-Spitze, den die Autobahn einmal gewähren wird.



zehn Pferde vorgelegt, und wenn sie abwärts führen, so war es ein grausliches Ansehen, wie trotz der zwei und drei Radschuhe der Wagen so dämonisch dahinrollte, kaum aufzuhalten durch die stärksten Rosse, die, die Gefahr im Rücken ahnend, mit leuchtenden Augen und schäumenden Rachen zu zögern strebten, soviel sie vermochten, während der beängstigte Fuhrmann sie mit Drohungen und Flüchen unaufhörlich besprach. Jetzt ist die neue Straße fertig und vom 1. Oktober 1844 an steht sie dem Verkehr offen. Sie hat die alte Richtung, die gerade über die Höhe des Schönbergs ging, ganz aufgegeben und läuft nunmehr dicht über der brausenden Sill an einer Böschung hin, in langem Zuge die ‚Ellenbögen‘ abzeichnend, welche die Seitenwand des Berges hier bildet. Sie ist zierlich und fein gearbeitet und von italienischen Werkleuten ausgeführt worden. An der Entfernung hat man nichts gewonnen, vielmehr ist der neue Straßenzug um ein Gutes länger als der alte; doch wird dies wieder hereingebracht durch die sanfte Senkung, welche abwärts ohne Radschuh im Trabe zu fahren erlaubt. Eine Einbuße für den Reisenden, der das Land im Eilwagen durchfliegt, ist es immerhin, daß er die herrliche Schau verloren hat, welche sich von der Schönberger Höhe gegen die Stubaiäer Ferner öffnet. Sie war für jeden eine Augenweide und ist eine der schönsten Ferneransichten, die von einer Heerstraße aus offen stehen.“

120 Jahre hat diese neue Schönberger Straße — obwohl zur Zeit ihrer Erbauung das Auto ein unbekannter Begriff war — dem Verkehr gut gedient. Den Mangel dieser Straße, den Ludwig Steub in den zwei letzten Sätzen seines sehr anschaulichen Berichtes ausgesprochen hat, behebt nun der

Die von k. k. Kreisschulkommissar Ignaz Joseph Moser im Jahre 1790 gezeichnete Karte zeigt die Brennerstraße vor dem von 1836 bis 1844 erfolgten Ausbau. Vom damals noch nicht existierenden Sonnenburgerhof, der erst 1906 eröffnet wurde, führte die Straße durch den Hohlweg nach „Wiltau“. Die Sonnenburg ist als zerfallenes Schloß, Lueg, das 1809 ein zorniger General niederbrennen ließ, als Schloß eingezeichnet. Hinsichtlich der Waldrast ist die Karte bereits im Josefinschen Sinn „korrigiert“; die Waldrast scheint als Wallfahrt nicht mehr auf, wohl aber Mieders (Sternchen), wohin bekanntlich das Gnadensbild der Waldrast übertragen worden war. Von Matrei nach Steinach führte der alte Weg — wie nun die neue schranken ausschaltende Straße — nicht neben, sondern etwas westlich der Sill nach Steinach. Matrei ist als Dekanat (doppeltes Kreuz) und als Wallfahrt (Unser Herr im Elend) bezeichnet und besitzt bereits ein Spital (Sp). In Navis finden wir ein Silber- und Kupferbergwerk (Halbmond); ein Goldbergwerk ist beim Falkesnerbach (Orlacher Riedbach) eingezeichnet; der Falkesnerbach gilt tatsächlich als goldhaltig.

## BAU DER BRENNER-AUTOBAHN

Mit Recht hat Steub die Aussicht in Zuckerhüt, Freiger und Pfaff ist über das Stubaital gerühmt. Der Blick von wältigend. Einmal wird auch die Überführung der Europabrücke in das Stubaital, auf Führung des Gschnitztales eine gute





Sicht auf die Gletscherwelt dieses Tales bieten und droben auf Nößlach gewährt die Trasse der Autobahn im Gegensatz zur Brennerstraße gute Aussicht auf das Schmirn- und Valsler Tal, in das Obernberger Tal und auf das Brennergebiet.

Für das Teilstück Innsbruck—Schönberg wurden fünf Trassen studiert. Drei Varianten führen von Volders kommend in verschiedenen Höhenlagen über das östliche Mittelgebirge nach Patsch. Die erste Trasse, die unterhalb von Rinn, aber bereits oberhalb von Sistrans das Mittelgebirge durchquert, wäre die kürzeste dieser drei Varianten. Die zweite Trasse liegt etwas tiefer, durchquert das Gelände zwischen Sistrans und Lans und folgt dann ungefähr dem Zug der heutigen Straße von Lans zum Grünwalderhof. Wesentlich tiefer, nämlich unterhalb von Ampaß, Aldrans und Vill führt die dritte Trasse auf dem weitesten Weg nach Patsch. Hinter Patsch beim Ruckschreingraben vereinigen sich die drei Varianten zu einer gemeinsamen Trasse, die nach Überbrückung des Vikartales und des Arztales zum Talübergang zwischen Matrei und Steinach führt. Die in Erwägung gezogene Westlinie, die längste von allen, hätte Natters und Mutters im Westen umfahren und das Stubaital vor Telfes mit Hilfe einer

700 Meter langen Talbrücke überquert. Die ersten drei Varianten wären ausgesprochene Durchzugsstraßen in Nord-Südrichtung geworden, weil sie den Westverkehr nicht aufnehmen hätten können. Die westliche Trasse hätte keinen wesentlichen Vorteil gebracht, wäre aber infolge der größeren Länge bedeutend teurer zu bauen gewesen. Die zur Ausführung gekommene Variante über die Europabrücke nach Schönberg nimmt sowohl den Ost- als auch den Westverkehr auf und beansprucht im Gegensatz zu allen anderen Varianten am wenigsten Kulturgrund.

Am Samstag, den 25. April 1959 — es war ein strahlend schöner Frühlingstag —, hoben Minister Dr. Fritz Bock und der verewigte Landeshauptmann Dr. Hans Tschiggfrey beim Patscher Widerlager der Europabrücke die ersten zwei Schaufeln Erde aus dem Boden und eröffneten damit den Bau der Autobahn. Abt Alois Stöger des Stiftes Wilten erbat den Segen Gottes für das große und gefährvolle Werk. Noch im selben Jahr wurde der 47 Meter hohe Pfeiler V (auf der Schönberger Seite) vollendet. Am 19. November war mit dem höchsten Pfeiler auf der Schönberger Seite (Pfeiler III), der dann die längste Bauzeit haben sollte, begonnen worden. Für die Fundamentie-

rung des Pfeilers II, des höchsten Pfeilers der Europabrücke, wurden bereits im ersten Baujahr unterhalb der Bahntrasse drei Stollen in den Berg getrieben. Das zweite Baujahr, das Jahr 1960, dürfte das arbeits- und erfolgreichste Jahr im Autobahnbau gewesen sein. Pfeiler IV, der von acht runden, hohlen Piloten getragen wird, die zum Teil mehr als 20 Meter in die Tiefe reichen, wurde fertiggestellt und am Montag, den 28. November 1960, erreichte Pfeiler II die vorgesehene Höhe von 181 Metern. Das rechteckige Fundament dieses Pfeilers reicht 35 Meter in die Talsohle und ist auf festem Phyllit gelagert. Die Schaftwände verringern sich von 55 auf 35 cm. Im selben Jahr ist auch mit dem Bau des Fundamentes des Pfeilers I, das aus zwei elliptischen Hohlkörpern besteht und in eine Tiefe von 30 Meter geführt wurde, begonnen worden.

Die Strecke vom Bergisel nach Schönberg war in sieben Baulose unterteilt. Das erste Baulos mit Anschlußstelle nach Mutters und Natters reicht bis zum Nordausgang des Ahrntales. In diesem Baulos lag der Sonnenburger Hügel, mit dessen Abtragung im Frühjahr 1960 begonnen wurde. Damit mußte historischer Boden dem Verkehr geopfert werden. Der Hügel trug die Ruine der Sonnenburg, die — erst-

Bahn und Straße am Brennersee. Vom See-Ende führt die Straße abwärts in die Klamm von Lueg. Am südlichen Ausgang der Klamm verlief bis zum Jahre 1919 die Grenze zwischen dem politischen Bezirk Innsbruck und dem Bezirk Brixen, zu dem die Gemeinde Brenner gehörte. Die Wasserscheide am Brenner lag also inmitten der Gemeinde Brenner und war nicht einmal Gemeinde- oder Bezirksgrenze. In der Karte von 1790 ist die alte Bezirksgrenze dem Vennbach entlang ersichtlich.







Links: Blick von St. Jakob gegen den Brenner.

res 1960 sowie das Absenken und Verschieben nach Fertigbetonierung des ersten Bogens am 24. Oktober waren Arbeiten, die von vielen Zuschauern mit größtem Interesse verfolgt wurden.

Im Baulos 3, Ahrnberg, waren die größten Massenbewegungen (2,5 Millionen Kubikmeter) zu bewältigen. Das Nordende des Ahrntales wurde durch die Autobahn zugeschüttet. Der Talaustritt mußte durch einen imposanten Gewölbedurchlaß ersetzt werden, der das Wasser des Ahrntales aufnimmt, beleuchtet und begehbar ist. Beim Durchstich des Ahrntales mußten 800.000 Kubikmeter Material abgetragen werden. Als Baulos 4 war ursprünglich die Ahrnberger Brücke vorgesehen, die infolge einer Trassenverschiebung durch eine Dammschüttung

mals 1305 urkundlich erwähnt — Sitz des Gerichtes Sonnenburg war, dem die Gemeinden Mutters, Natters, Götzens, Völs, Kematen, Hötting, Igls, Vill, Ampaß, Lans, Sistrans, Rinn, Tulfes, Patsch und zeitweilig Ellbögen unterstellt waren. Aus urgeschichtlicher Zeit wurden auf dem Sonnenburgerhügel Graburnen mit Metallgegenständen sowie Knochen von Schafen, Ziegen und Schweinen gefunden. Im Jahre 1943 wurde dieser Hügel zum Naturdenkmal erklärt. Die Sage wußte zu erzählen, daß im Innern ein Schatz verborgen sei. Dieser wurde beim Abtragen jedoch nicht entdeckt. Im Bereich des Bauloses 1 liegt das Baulos 2, die noch namenlose Sillbrücke II (vielleicht wäre doch die Bezeichnung Sonnenburgbrücke die passendste); eine Stahlbetonbogenbrücke von rund 200 Meter Länge, die lediglich im Schatten der Europabrücke an Imposanz verloren hat. Das Tragwerk dieser Brücke besteht aus zwei nebeneinanderliegenden dreizelligen Hohlbögen, mit einer Stützweite von 97 Meter. Das Einfahren und Aufstellen des Bogenlehrgerüsts im April und Mai des Jah-

Rechts: **St. Magdalena**

ist wahrscheinlich ein nie zu lösendes Geheimnis des Wipptales. Zum erstenmal ist es im Jahre 1307 in einer Urkunde erwähnt; es ist daher älter als die Kirche von Trins, von Gschnitz und von Steinach. Das Kirchlein mit der Einsiedelei auf schwindelnder Höhe, zählt zu den schönsten Plätzen des Wipptales. Da Trins rätischen Ursprungs ist, räumt Hermann Holzmann die Möglichkeit ein, daß „am Bergl“ schon in vorchristlicher Zeit eine Kultstätte war.







Geradezu elegant wirkt die Kehre im Stubaital.

ersetzt werden konnte. Beim Südende des Ahrntales, wo ein 30 Meter hoher Damm aufgeschüttet wurde, beginnt das Baulos 5, das bis zum Patscher Widerlager reicht. Schon im Jahre 1960 wurde in diesem Baulos mit den Arbeiten für die Zufahrtsstraße der Anschlussstelle Patsch begonnen. Die Europabrücke trägt die schlichte Bezeichnung Baulos 6. Zuerst war eine Fahrbahnsteigung von 5 Prozent geplant, die durch Hebung des Patscher

Widerlagers verbunden mit einer Verlängerung der Vorlandbrücke auf 120 Meter auf 4,05 Prozent gesenkt wurde. Die Gesamtlänge des Brückenwerkes beträgt nun 815 Meter, die Stützweite 784,5 Meter (davon entfallen 120 Meter auf die Vorlandbrücke) und die Länge der Hauptbrücke 657 Meter. Die größte Einzelstützweite zwischen Pfeiler II und III mißt 198 Meter. Im Frühjahr des vorigen Jahres begann die Firma Waagner-Biro mit der

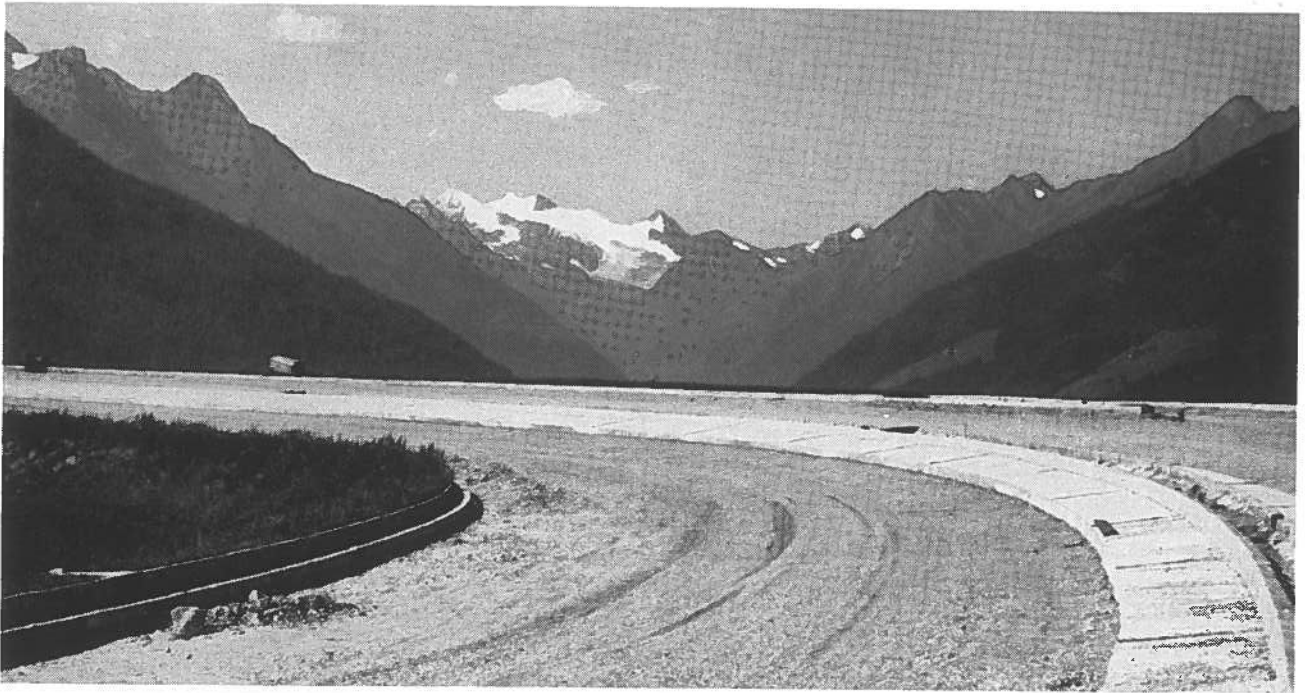
Montage des Stahltragwerkes auf der Schönberger Seite, das schon im Juni den Pfeiler V erreichte. Einige Wochen später als Waagner-Biro begann auf der Patscher Seite die VOEST, die um 80 Meter weniger zu bauen hatte. Der Donnerstag, der 30. August, war ein Trauertag beim Bau der Europabrücke. Bei der Montage des 15. Brückenfeldes zwischen Pfeiler IV und V stürzten der Monteur Leopold Bittner, der Schlosser Johann Benkö und der Werkzeugmacher Erwin Hammer zirka 70 Meter tief ab. Leopold Bittner war 15 Jahre, Johann Benkö 3 und Erwin Hammer 2 Jahre bei Waagner-Biro beschäftigt gewesen. Alle drei waren verlässliche Arbeiter, die sich auch in Schönberg eines guten Rufes erfreuten.

Nach äußerst schwierigen Fundamentierungsarbeiten wurde am 10. Juni 1962 mit dem Betonieren des Schaftes des Pfeilers III begonnen, der am Mittwoch, den 12. September, die Höhe von 184 Meter erreichte. Unter- und oberirdisch zusammengerechnet ist dieser Pfeiler um drei Meter höher als der für das Auge am höchsten scheinende Pfeiler II, da das Fundament des Pfeilers III 47 Meter in die Tiefe reicht. Für diesen Pfeiler wurden rund 18.000 Kubikmeter Beton benötigt; das Gesamtgewicht beträgt beiläufig 45.000 Tonnen, wovon 300 Tonnen auf die Bewehrung entfallen. Alle fünf Pfeiler sind als dreizellige Stahlbetonschäfte gebaut. — Das heurige Jahr war dann

Unten: Das Innere des Waagner-Biro-Tragwerkes; ein ca. 10 m breiter, 4,7 bis 7 m hoher und 360 m langer Tunnel aus Stahl. Für die besonders beanspruchten Teile wurde ein Sonderstahl der VOEST verwendet.







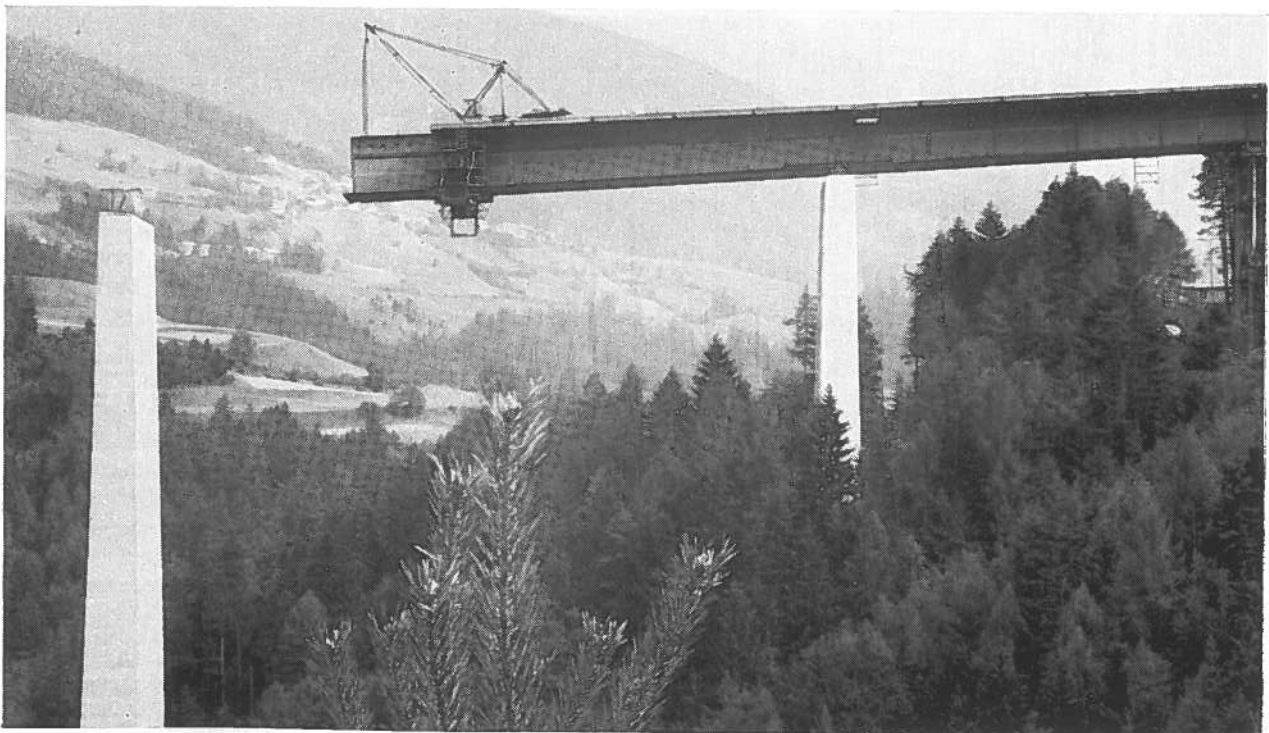
Armer eilender Autofahrer (unterwegs von Kufstein nach Napoli). Ausgerechnet am schönsten Punkt der Autobahn, wo das Stubaital eine Aussicht bietet, wie Du sie bisher nicht genossen hast, und wie Du sie auf Deiner Fahrt nach dem Süden nicht mehr genießen wirst, wendest Du Dich ab, um dem Süden zuzueilen. Einen gelinden Trost bietet der technische Bericht: Die Kehre im Stubaital kann gefahrlos mit 80 Stundenkilometern durchfahren werden.

das interessante für den Vorbau des Stahltragwerkes. Je 97 Meter mußten Waagner-Biro und VOEST zwischen Pfeiler II und III im freien Raum in zirka 190 Meter Höhe vorbauen, bis sie sich in der ersten Maihälfte des heurigen Jahres bis auf eine Distanz von drei Meter genähert hatten. In der letzten Maiwoche wurde diese Lücke geschlossen und am 30. Mai konnte in einer Feierstunde das letzte Stück der Fahr-

bahn eingesetzt werden. Die Fahrbahn ist 22,2 Meter breit; davon entfallen 2,4 Meter auf die Gehsteige, 10,6 Meter auf die Berg- und 8,3 Meter auf die Talspur. Das Tragwerk selbst ist allerdings nur 10 Meter breit, in der Brückenmitte 7,7 Meter, beim Pat-scher Widerlager 5,6 Meter und beim Schönberger Widerlager 4,7 Meter hoch. Das Gewicht der gesamten Stahlkonstruktion beträgt ungefähr

5300 Tonnen. Ein Meter Europabrücke wiegt daher zirka 7,7 Tonnen. Von der Europabrücke bis zur Ortschaft Schönberg, die gegen das Stubaital hin in einer Kehre umfahren wird, reicht das Baulos 7. In diesem Baulos mußte vor der Kehre ein 30 Meter hoher Damm aufgeschüttet, ein 60 Meter messender Durchlaß für einen Wirtschaftsweg geschaffen und weiters mußten drei Stützmauern, eine

Unten: Der Vorbau der Stahlkonstruktion in schwindelnder Höhe; unser Bild zeigt das 15. Brückenfeld.



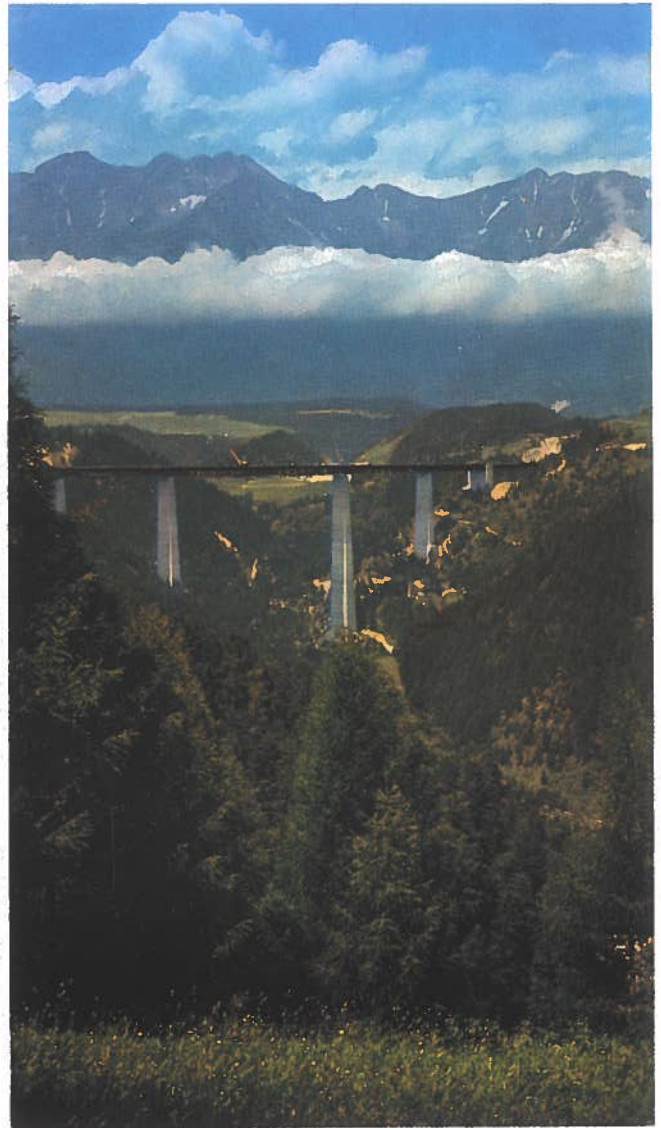




## ANFANG... ...UND ENDE

25. April 1959

Ende Mai 1963



Wandmauer und eine Halbbrücke errichtet werden. Außerdem war das Kreuzungsbauwerk für die Überführung der Autobahn über die Stubaitalstraße zu erstellen. Alle diese Arbeiten wurden bereits in den Jahren 1959 und 1960 begonnen.

Für den Laien ist das Ausmaß der beim Bau der Autobahn geleisteten Arbeit unvorstellbar. Die Erdbewegung belief sich auf 4,6 Millionen Kubikmeter (man stelle sich eine Säule von 100 Meter Durchmesser vor; diese würde eine Höhe von 586 Meter erreichen). 120.000 Kubikmeter Beton, davon 66.000 bei der Europabrücke, wurden verbaut. — Nun also ist das große, aufsehenerregende Werk, für das in erster Linie die Landesbaudirektion (Oberbaurat Dipl.-Ing. Leo Faist als Straßenbauer, Oberbaurat Dipl.-Ing. Josef Gruber als Brückenbauer) und Dipl.-Ing. Friedrich Differenz als Firmenbauleiter der

„Arge“ Europabrücke verantwortlich zeichnen, glücklich vollendet. Planer und Ingenieure, Bauleiter und Arbeiter, Monteure und Spezialisten können den Ruhm in Anspruch nehmen, die erste Autobahn in gebirgigem Gelände, deren größte Steigung nur 6 Prozent beträgt, gebaut zu haben.

Einst zogen, wie Ludwig Steub erzählt, 8 oder 10 „PS“ die schweren Fuhren über den steilen Weg von Unterberg nach Schönberg. Mit 40 oder mehr PS wird man nun spielend in zehn Minuten dieses Ziel erreichen. In dieser Tatsache zeichnet sich bereits der erste Schatten ab: Die Autobahn nach Schönberg läßt das baldige Ende der Stubaitalbahn, die im nächsten Jahr den sechzigjährigen Bestand feiert, befürchten.

Seit Jahrhunderten haben sich fast alle Generationen diesseits und jenseits des Brenners die größte Mühe gegeben,

den Weg über den Brenner frei und offen zu halten. Stets war der Brenner Übergang ebenso von Nord nach Süd wie von Süd nach Nord. Als Scheidewand widerspricht der Brenner den geographischen und historischen Gegebenheiten, die sich stärker erweisen werden als künstliche Barrieren, die Menschenhand zu errichten versucht.

Quellen: Dehio: Die Kunstdenkmäler Österreichs; Fischner: Innsbrucker Chronik; Hermann Holzmann: Wanderführer durch das Wipptal; Hackl: Bezirkskunde von Innsbruck-Land; Steinitzer: Das Land Tirol; Dalla Torre: Junks Naturführer Tirol; Schlern-Schriften: Beiträge zur Heimatkunde von Matrie am Brenner; Bezirksblatt Innsbruck-Land.

Sämtliche Farb- und Schwarzweißbilder dieses Heftes wurden, sofern beim Bild kein Fotograf angegeben ist, von F. Thaler aufgenommen.